Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 993.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 214. Montag, den 13. September 1915. 22. Jahrg.

Die Deckung der Kriegskosten.

Die Kriegskosten aller kriegführenden Staaten hat bereits im Mai Edmond Théry, der Herausgeber des Economiste Européen, auf 10 Millionen Franken pro Stunde, 242 Millionen pro Tag und 7250 Millionen Franken pro Monat berechnet. Heute schon sind die Kosten wesentlich höher. Nach den Mitteilungen der englischen Regierung im Unterhaus kostet England der Krieg monatlich 2 Milliarden Mark, und ebensogroß sind, wie Staatssekretär Helfferich kürzlich im Reichstag konstatierte, die Kriegsausgaben Deutschlands. Man geht nicht zu weit, wenn man die bisherigen Kriegskosten aller kriegführenden Staaten auf 100 Milliarden Mark schätzt, wohlgemerkt nur die militärischen Ausgaben. Hierzu kommen noch viele Milliarden, welche als wirtschaftliche Verluste zu buchen sind, für die Kriegsfürsorge und zum Wiederaufbau zerstörter Gebiete gebraucht werden. Auch wenn der Krieg nicht mehr allzulange dauern sollte, dürfte er für alle beteiligten Staaten mit einem Gesamtverlust-Konto von 200 Milliarden Mark abschließen. Die Verzinsung und Amortisation dieser Riesensumme, die im wesentlichen sich aus Anleihen zusammensetzt und nach dem Kriege also die Vermehrung der Staatsschulden zum Ausdruck bringen wird, erfordert jährlich etwa 12 Milliarden Mark, wozu noch die Ausgaben für die Versorgung der Kriegsinvaliden und der Witwen und Waisen gerechnet werden müssen.

Für die Frage, wie diese ungeheuren Schulden abgetragen werden können, ist es zunächst gleichgültig, wie beim Friedensschlusse die Kriegskosten verteilt werden. Nach den Erfahrungen im russisch-japanischen Krieg und im Balkankrieg scheinen die „modernen Kriege" damit zu enden, daß jeder Teil seine Kosten selbst zu tragen hat. Und der Reichtum ist in den hauptsächlichst in Betracht kommenden Staaten heute auch so groß, daß wegen der aufzubringenden Kriegskosten keine Verarmung einzutreten braucht, sofern die Verteilung der Lasten entsprechend der Tragfähigkeit vorgenommen wird. Helfferich schätzte bekanntlich das deutsche Volksvermögen auf 300 bis 320 Milliarden Mark für die Jetztzeit, gegen 200 Milliarden im Jahre 1895. Das gesamte Volkseinkommen soll in Deutschland vor dem Kriege 42 Milliarden Mark jährlich betragen haben, gegen 25 Milliarden Mark im Jahre 1895. Für die letzten fünfzehn Jahre betrug der jährliche Durchschnitt des Zuwachses des deutschen Volksvermögens 6 bis 7 Milliarden Mark, für die allerletzten Jahre rund 10 Milliarden Mark. Werden also die Kriegskosten auf die tragfähigen Schultern gelegt, so haben sie im wesentlichen nur zur Folge, daß die Summe der angesammelten Vermögen weniger wachsen wird, als bisher, vorausgesetzt natürlich, daß das Wirtschaftsleben wieder in die Bahnen gelangt, in denen es sich vor dem Kriege bewegte. Die Hälfte des Wehrbeitrages wurde von 16 000 Millionären aufgebracht, deren Lebensniveau sicher nicht im geringsten herabgedrückt werden wird, wenn sie jährlich einen Kriegsbeitrag in gleicher Höhe oder mehr leisten müssen.

Das sind freilich alles nur Schätzungen. Eine genaue Statistik über das Volksvermögen und das Volkseinkommen besteht nirgends und ist zurzeit auch noch nicht zu erlangen. Die Schätzungen gehen aber sehr weit auseinander, besonders während des Krieges. In einem jeden der kriegführenden Staaten werden jetzt die eigenen Finanzverhältnisse möglichst günstig „geschätzt", die des feindlichen Auslands dagegen ungünstiger, als es vor dem Kriege der Fall war. Glaser schätzt im Jahre 1911 in der Zeitschrift „Die Bank" die Summe der Kapitalanlagen Englands im Auslande auf rund 80 Milliarden Mark. In einer Artikelserie in der Zeitschrift für Sozialwissenschaft kommt Arndt jetzt zu einer Schätzung der im Auslande angelegten englischen Kapitalien von nur 60 Milliarden Mark für 1914. Da die Summe des im Ausland angelegten deutschen Kapitals 25 Milliarden nicht übersteigen dürfte — Helfferich schätzt es auf 20 Milliarden —, so läßt sich, da beide Länder hochentwickelte Industriestaaten sind, immerhin ein Schluß auf das Verhältnis des Kapitalreichtums in England mit dem in Deutschland ziehen. Am weitesten auseinander gehen die Schätzungen über die Vermögen in Frankreich. Nach Théry sollen im Jahre 1907 an der französischen Börse Papiere im Nennwerte von 133,4 Milliarden Frank gehandelt worden sein. Darunter waren 60 Milliarden französische Werte, 13 Milliarden russische Staatspapiere, 49,7 Milliarden sonstige Staatspapiere und 10,6 Milliarden andere Papiere. Im Auslande wären danach 73,4 Milliarden Franken angelegt gewesen, gegen 60 Milliarden französischer Werte. Einen Schluß auf den Reichtum Frankreichs lassen diese Zahlen aber nicht zu. Frankreich ist kein Industrieland, die angesammelten Kapitalien werden deshalb im wesentlichen im Ausland angelegt. Einen großen Reichtum hat Frankreich aber sicher aufzuweisen. Der Reichtum Rußlands liegt in noch ungehobenen Erdschätzen.

Das Bild erhält jedoch ein weniger erfreuliches Gesicht bei Betrachtung der eigentlichen staatlichen Finanzverhältnisse. Die gesamte deutsche Reichsschuld betrug am 1. Oktober 1913 rund 5 Milliarden Mark, heute bereits 30 Milliarden mehr. Die Ausgaben des Deutschen Reichs waren im ordentlichen Etat für 1914 mit 3 405 178 000 Mark eingesetzt, ohne die Ausgaben der wirtschaftlichen Unternehmungen, Post, Eisenbahn, Reichsdruckerei, mit 2 482 794 000 Mark. Nun aber sind zur Verzinsung der bisher bewilligten Kriegsanleihen bereits jährlich 1½ Milliarden erforderlich, zur Versorgung der Kriegsinvaliden und der Witwen und Waisen der Gefallenen mindestens jährlich 1 Milliarde, zusammen also jetzt schon 2½ Milliarden Mark — mehr als die bisherigen Gesamtausgaben des Reiches betragen haben! In Frankreich haben sich die Ausgaben des Budgets von 1904 bis 1913 um 1524,1 Millionen Franken vermehrt, während in dieser Zeit an neuen Steuern nur etwa 236 Millionen geschaffen wurden. Das bei Beginn des Jahres 1914 vom Finanzminister Dumont vorgelegte Budget wies bereits ein Defizit von 794 Millionen Franken auf, das nun auf Milliarden gestiegen ist! Von Oesterreich und Ungarn sagt Schwarz im neuesten Heft des Finanz-Archivs, „wenn man die enormen Ausgaben des gemeinsamen Etats in den letzten Jahren betrachtet und sich vergegenwärtigt, daß die Steuerreformen weder in Oesterreich noch in Ungarn recht vom Flecke kommen wollten . . . ., so muß man zu der Annahme kommen, daß die Liquidierung der Rüstungskosten der letzten Jahre noch nicht beendet sein kann." Und nun steigt der Ausgabe-Etat um Milliarden! Die Finanzverhältnisse Rußlands werden von Schwarz im Finanz-Archiv nicht ungünstig beurteilt. Der Ueberschuß des ordentlichen Etats 1912 deckte die Ausgaben des außerordentlichen Etats bis auf 39 Millionen Rubel, was angesichts des Umstandes, daß von letzterem 110 Millionen Rubel für Eisenbahnbauten und 149 Millionen Rubel für außerordentliche Schuldentilgung Verwendung fanden, ein sehr günstiges Ergebnis sei. Auch die Rechnung 1913 soll ein günstiges Ergebnis gehabt haben, der Etat 1914 ließ sich ohne Schwierigkeiten balancieren. Die Kriegskosten werden auf eine besonderes Kriegsbudget gebracht. Das ordentliche Budget wird zwar durch die Zollrückgänge und durch die Aufhebung des Branntweinverkaufs, der der Regierung fast 1½ Milliarden Mark Reinertrag brachte, sehr ungünstig beeinflußt werden, aber bereits hat die Duma ein großes Steuerbukett zur Erledigung erhalten, das die Deckung der Ausfälle bringen soll. Da Rußland in seiner Reichsbank einen sehr großen Goldbestand hat, in den sibirischen Goldgruben mit vervielfachter Arbeiterzahl gearbeitet wird, um den Goldbestand fortgesetzt erhöhen zu können, es den notwendigen Lebensbedarf wohl ganz im Inlande decken kann, wird es ohne Gefahr für seine Währung ziemlich viel mit Papier arbeiten können. Darin liegt das Geheimnis, daß Rußland bisher immer noch das Geld für die Kriegsführung auftreiben konnte. Die russische Staatsschuld, die sich am 1. Januar 1913 auf 8 858 054 000 Rubel belief, wird aber durch den Krieg einen enormen Zuwachs erfahren. Am günstigsten ist bis jetzt England gestellt. Es hat bereits während des Krieges die Einkommensteuer — die erst bei Einkommen über 3000 Mark anfängt — verdoppelt und die Biersteuer und den Teezoll erhöht, wodurch im Jahre eine Mehreinnahme von 1,3 Milliarden Mark erzielt wird. Die Verzinsung der im ersten Jahre aufgenommenen Kriegsanleihe ist in England also bereits durch neue Einnahmen gedeckt.

Dieser Weg, zur Deckung der Kriegsausgaben sofort, schon während des Krieges, neue Steuerquellen zu erschließen, vor allem durch Besteuerung der Kriegsgewinne, ist auch in Deutschland empfohlen worden, leider vergeblich. Die Hoffnung auf eine große Kriegsentschädigung ist kein Fundament, auf das man bauen kann, neue Steuergesetze müssen ja auch unter allen Umständen geschaffen werden. Und hierbei kann nur eins in Frage kommen: die großen Vermögen zur Deckung der Kriegskosten heranzuziehen. Die außerordentliche Vermögenszunahme der letzten Jahre zeigt, daß für die Lasten des Krieges tragfähige Schultern zu finden sind. Allein durch Ausbau der Erbschaftssteuer läßt sich in Deutschland eine jährliche Mehreinnahme von ½ Milliarde erzielen! Diese Forderung, die Reichen und Reichsten, den angesammelten Reichtum für die ungeheueren Kriegskosten heranzuziehen, wird in allen am Kriege beteiligten Staaten vom Volke erhoben werden müssen, und anders lassen sich die großen Summen auch gar nicht aufbringen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Im Osten setzen die Russen jetzt fast auf der ganzen Linie dem weiteren Vormarsch der Verbündeten den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Nur unter schweren Kämpfen ist es möglich, diesen Widerstand zu bezwingen. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß trotz alledem größere Fortschritte zu verzeichnen sind. Zwar kann es vorkommen — wie z. B. an der Sereth-Front in Ostgalizien — daß die Verbündeten ihre Truppen vor überlegen auftretenden gegnerischen Kräften zurücknehmen müssen, den endgültigen Vormarsch der Verbündeten werden die Russen aber kaum aufhalten können. Aus alledem aber geht mit unzweideutiger Sicherheit hervor, daß es verkehrt wäre, die gegenwärtige militärische Kraft der Russen zu unterschätzen. Zweifellos sind sie außerordentlich geschwächt worden; aber immer und immer wieder raffen sie sich zu ernhaftem Widerstand auf.

Während der Debatte in der Reichsduma über die Einkommensteuer erhob der Sozialist Skobelew heftige Angriffe gegen die Regierung, die er nach dem „Rjetsch" beschuldigte, das Land während des Krieges desorganisiert zu haben. Die Regierung habe keinen Kredit mehr, weder zu Hause noch im Auslande. Die ganze Weisheit des Finanzministeriums bestehe im Druck von Banknoten. Solch eine Politik sei Falschmünzerei. Man spreche von Reformen — ja in Polen seien Reformen eingeführt worden, nachdem ganz Polen vom Feinde besetzt worden sei. Polens Selbstständigkeit sei porklamiert, nachdem nur die polnischen Mitglieder der Duma und des Reichsrates von der polnischen Bevölkerung unter dem Zepter des Zaren übrig geblieben sei. Die Juden hätten Bewegungsfreiheit erhalten, aber erst nachdem sie in großen Scharen aus dem Lande flüchteten. In der Fortsetzung seiner Rede sprach Skobelew von Desorganisatoren, Dieben und Verrätern. Zuletzt wurde ihm das Wort entzogen. Das ist das einzigste Mittel, um solchen unangenehmen Kritikern, die die Wahrheit sagen, den Mund zu stopfen.

In Rußland mehren sich jetzt die Stimmen, welche eine Aenderung des inneren Kurses verlangen. Die Stadträte in Petersburg und Moskau faßten Resolutionen, in denen die Entlassung aller, die für die Fehler mitverantwortlich waren und die gegenwärtige üble Lage herbeiführten, verlangt wird. Sie fordern die Ernennung von Ministern, die das Vertrauen des Landes besitzen. In den Resolutionen heißt es dann weiter: Rußland steht am Scheidewege. Es muß die alten Gleise verlassen und einen Weg einschlagen, der zu neuem Leben und zum Siege führt.

Ueber die politischen Ursachen der Absetzung des Großfürsten Nikolai werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Großfürst versuchte hartnäckigen Widerstand, als die liberale Umformung begann. Auf ihn persönlich sind vor allem die Bestrebungen zur Bildung des Schwarzen Blocks zurückzuführen, der die reaktionären Kräfte sammelte. Es ist kein Geheimnis, daß der Großfürst neuerdings einen Schritt gegen die Duma plante. Noch wenige Tage vor seiner Absetzung veröffentlichte sein Blatt „Petrogradskij Wjedomosti" einen Aufruf gegen die „geschwätzige Duma", der ungeheures Aufsehen verursachte. Eine Verschwörung gegen das Leben des Großfürsten wird bezeichnenderweise erst jetzt nach seiner Absetzung aufgedeckt. Die Polizei nahm 50 Verhaftungen vor.

Bulgarien soll, wie Sonnino im italienischen Ministerrat mitteilte, eine neue Note des Vierverbandes überreicht werden. Man hat also die Hoffnung immer noch nicht aufgegeben.

Der englische Gewerkschaftskongreß zu Bristol hatte den Wunsch geäußert, der Geschoßminister möge persönlich vor dem Kongreß erscheinen, um zu seinem Telegramm über die Frage der Herstellung von Kriegsmaterial weitere Erläuterungen zu geben. Lloyd George entsprach dieser Einladung. In der Sitzung vom 9. hielt er eine Ansprache, worin er sich an die Arbeiter mit der Aufforderung wandte, die erhöhte Leistung an Geschossen noch weiter zu fördern, indem sie die Vorschriften der Vereinssatzungen außer Kraft setzten. Der Krieg werde mit Material geführt, meinte er. Die Frage, die der Regierung zu lösen aufgegeben sei, gelte einer reinen Arbeitsregelung. Die Gewerkvereine bildeten eine der bedeutendsten Kräfte des Landes. Mit ihnen sei man des Sieges gewiß, ohne sie sei die Sache des Vereinigten Königreichs verloren. „Feldmarschall French erklärte mir," fuhr der Minister fort, „noch kürzlich, er habe niemals Truppen gekannt, die größere

Todesverachtung zeigten als die britischen. Die Gewerkvereine haben es in der Hand, diese Truppen zu unterstützen. Es sind jetzt 16 Staatsarsenale errichtet worden, 11 weitere sind in der Anlage begriffen. Die Maschinen arbeiten jetzt noch nicht Tag und Nacht. Wenn jedoch die Männer der Gewerkvereine jetzt gewisse Einschränkungen aufgeben wollen, so werden die Leistungen von 30 auf 200 Prozent steigen. Es sind noch 200 000 weitere ungeschulte Arbeiter, Männer und Frauen, benötigt. Gestern haben Sie sich verpflichtet, die Regierung zu unterstützen, damit sie mit Erfolg den Krieg fortsetzen könne. (Beifallsrufe.) Die Regierung verlangt Ihre Hilfe. Wenn wir alle geschulten Arbeiter in unsern Diensten hätten, so wären der Arbeitskräfte noch immer nicht zu viele." Am Schluß forderte Lloyd George die Arbeiter auf, mutig und unumwunden zu bekennen, daß sie in keiner Weise dem Lande in dem Kampf ums Dasein Hindernisse bereiten wollten. (Beifall.) Der Kongreß nahm einen Dankbeschluß für Lloyd George an.

Ein Kommentar hierzu ist überflüssig!

Die Friedensprogramme der Neutralen werden in längeren Ausführungen eines vom „Temps" vom 6. September veröffentlichten Artikels energisch abgelehnt. Die Neutralen, welche für den Kampf keine Opfer gebracht, ja vom Krieg finanzielle und wirtschaftliche Vorteile durch den Bannwarenhandel mit dem Feind gehabt haben, können den Anspruch nicht erheben, über die Friedensbedingungen zu bestimmen. Besonders das Friedensprogramm der „Niederländischen Vereinigung gegen den Krieg" wird voll Entrüstung zurückgewiesen, da es nur die Wiederherstellung der vollen Souveränität Belgiens fordert. Kein Wort sei darin enthalten über die volle Entschädigung für alle in Belgien und Nordfrankreich durch deutsche Truppen systematisch begangenen Zerstörungen, über Wiederherstellung des „Rechts" für Elsaß-Lothringen, über politische, moralische, wirtschaftliche Garantien gegen die Wiederkehr eines deutschen Angriffs mit dem Ziel einer Aufrichtung der Weltherrschaft durch Deutschland. Ein Friede auf solcher Grundlage bietet keine Sicherheiten der Dauer. Er entspricht vielleicht dem gegenwärtigen Bedürfnis Deutschlands. Aber die Verbandsmächte sind nicht gewillt, Frieden zu schließen, bevor die Entscheidung durch die Waffen gefallen ist. Die Neutralen haben nicht das Recht, über das Schicksal der Nationen zu entscheiden, die ihr bestes Blut dazu hingeben, um Herren ihres Schicksals zu bleiben.

Der Vorfall zwischen Amerika und dem österreichisch-ungarischen Botschafter Dumba hat Anlaß zu einer Hetze gegen den deutschen Gesandten Grafen Bernstorff gegeben. Diese Hetze stützt sich auf Vermutungen, die jeder Grundlage entbehren. Um allen Verdächtigungen die Spitze abzubrechen, veröffentlicht Graf Bernstorff eine Erklärung, in der es heißt: Ich gab Archibald nie auch nur ein einziges Schreiben oder sonst etwas mit, hauptsächlich, weil ich es nicht für sicher hielt.

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf einem großen Teile der Front rege Artillerietätigkeit. Erfolgreiche Sprengungen in der Champagne und in den Argonnen verursachten starke Beschädigungen der französischen Gräben. Feindliche Flieger warfen gestern früh Bomben auf Ostende ab. Schaden ist nicht entstanden, Personen sind nicht verletzt. Während der Nacht wurden die Docks von London und ihre Umgebung mit sichtbarem Erfolge beworfen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Front zwischen Düna und Merecz (am Niemen) haben die Kämpfe an einzelnen Stellen einen größeren Umfang angenommen. Es sind erneut 1800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet worden. Zwischen Jeziory und dem Niemen dauerten die hartnäckigen Kämpfe den ganzen Tag über an. Erst heute früh gab der Feind weiteren Widerstand auf. Er wird verfolgt. An der Zelwianka sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durchbrochen. Der Gegner verlor 17 Offiziere und 1948 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. Der russische Bericht vom 10. September spricht von Gefechten der russischen Garde im Norden von Abeli (42 Kilometer westlich von Dünaburg). Deutsche Truppen waren hieran nicht beteiligt. Dagegen wurde die russische Garde gestern nordwestlich von Wilna festgestellt, angegriffen und geworfen. Ueber den in demselben russischen Bericht erwähnten Sieg von zwei russischen Soldaten über sechs deutsche an der Zelwianka-Mündung ist der deutschen Heeresleitung kein Bericht zugegangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.

Im engen Zusammenwirken mit dem rechten Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurde die feindliche Stellung östlich von Jelwa genommen. Auch bei Kosjele ist die Zelwianka überschritten. Beiderseits der Straße Bereza—Kartuska—Kossow—Slonim ist der Feind geworfen. Die Heeresgruppe machte 2739 Gefangene und nahm 11 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere Truppen sind im Angriffe beiderseits der Bahn nach Pinsk. Einige Vorstellungen wurden heute nacht durch Ueberfall genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Verbände wiesen weitere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Oberste Heeresleitung.

*

Wien, 11. September. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Derazno am Goryn ist in unserm Besitz. Bei Tarnopol versuchten die Russen in starkem Ausmaß in die Stellungen der Verbündeten einzudringen. Der Feind wurde unter schweren Verlusten abgewiesen. Weiter südlich nahmen wir unsere Sereth-Front vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Höhen östlich der Strypa zurück. Nordöstlich und östlich von Buczacz verlief der Tag ruhig. Auf den Höhen westlich des unteren Sereth heftiger Kampf. Oestlich der Serethmündung und an der bessarabischen Grenze ist die Lage unverändert. Auf dem Kriegsschauplatz in Litauen erstürmten unsere Truppen das zähverteidigte Dorf Alsa westlich von Kossow.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Seit längerer Zeit wieder zum ersten Male entfaltete die feindliche Artillerie gestern eine lebhaftere Tätigkeit auf der ganzen küstenländischen Front. Gegen den Südwestabschnitt der Hochfläche von Doberdo ging nachts die Infanterie in der Front Vermigliano-Monte Cosich zum Angriffe vor. Von überraschendem Minenwerferfeuer empfangen, fluteten die Italiener in ihre Deckungen zurück. Im Kärtner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

*

Wien, 12. September. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere in Wolhynien kämpfenden Streitkräfte überschritten gestern bei Deracno den Goryn und bei Dubno die Ikwa. Die russischen Angriffe bei Tarnopol nahmen an Heftigkeit zu. Nordwestlich der Stadt gelang es dem Feinde, in unsere Schützengräben einzudringen und das Dorf Dolzanka zu gewinnen. Aber aus den Nachbarabschnitten herbeieilende deutsche und Honved-Bataillone faßten den Gegner in beiden Flanken und eroberten das ebengenannte Dorf zurück und warfen die Russen auf ihre Brückenkopfstellungen zurück. Die gegnerischen Verluste sind groß. Auch die feindlichen Vorstöße westlich Tarnopol wurden abgewiesen. Auf unserer Front auf dem östlichen Strypa-Ufer am unteren Sereth und an der bessarabischen Grenze verlief der Tag ruhig. Die k. und k. Truppen in Litauen entrissen dem Feinde das bei Kossowo liegende stark verschanzte Dorf Szluraty.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wie erwartet wurde, kam es gestern an der küstenländischen Front, und zwar namentlich im nördlichen Abschnitt zu einer Reihe großer Kämpfe, die sämtlich mit einem vollen Mißerfolg der angreifenden Italiener endeten. Im Flitscher Bezirk drang der wieder aufgenommene feindliche Infanterieangriff überhaupt nicht vorwärts. Gegenüber Jablonica zwang unser Feuer den Gegner zu fluchtartigem Zurückweichen. Ebenso wurden Angriffsversuche italienischer Abteilungen, die sich südlich Javozak einnisteten, abgewiesen. Im Vrsio-Gebiet tobte der Kampf den ganzen Tag über heftiger denn je. Hier schlug die St. Pöltener Landwehr mit bewährter Tapferkeit den feindlichen Angriff zurück. Wieder blieben alle Stellungen fest in unserer Hand. Das Vorfeld ist mit toten Italienern bedeckt. Vom Tolmeiner Brückenkopf stand der südliche Teil wieder unter starkem Geschützfeuer. Wie sich nun herausstellte, waren in dem hier am 9. September geführten Infanteriekampf seitens des Gegners die 7. Infanterie-Division, eine Alpini-Truppe und zwei Bersaglieri-Bataillone beteiligt. Das italienische Infanterie-Regiment Nr. 25 verlor dabei an 1000 Mann. Im Abschnitt von Doberdo wurden mehrere Vorstöße des Feindes am vorspringenden Teil der Hochfläche wie immer abgewiesen. An der Tiroler Front griffen die Italiener gestern nachmittag und heute im Raume westlich des Monte Piano in Gruppen bis zur Stärke eines Bataillons unsere Stellungen im Popena-Tale und in dem Christallo-Gebiet vergeblich an.

Gegen Frankreich und Belgien.

Der deutsche Fliegerangriff auf Nancy.

Über den Angriff deutscher Flieger auf Nancy am 8. September berichten die Pariser Blätter noch folgendes: Sechs deutsche Flugzeuge überflogen etwa eine Stunde lang Nancy und warfen eine große Anzahl Bomben auf verschiedene Stadtviertel ab, durch die zwei Personen getötet und zehn verwundet wurden, darunter mehrere schwer. Der angerichtete Materialschaden ist sehr groß. In den Vorstädten von Nancy, die gleichfalls von den deutschen Fliegern bombardiert wurden, wurden mehrere Personen schwer verletzt. Trotz des heftigen Feuers der französischen Abwehrkanonen und der Verfolgung durch Flugzeuge entkamen die deutschen Flieger unversehrt.

Gegen Rußland.

Die festgenommenen und verschickten Polen werden in Freiheit gesetzt.

Die russische Zeitung „Denj" meldet, den Dumadeputierten sei mitgeteilt worden, daß die Polen, die arretiert und nach Zentral-Rußland verschickt worden waren, zum Teil bereits in Freiheit gesetzt sind, oder in den nächsten Tagen freigelassen werden.

*

Munition für Rußland.

Wie „Politiken" aus London gemeldet wird, sind 100000 Tonnen Munition über Sibirien nach Rußland unterwegs.

Gegen England.

Zeppelinopfer in England.

„Exelsior" meldet, daß die Gesamtzahl der seit dem 1. September durch Zeppelinangriffe in England verursachten Opfer 97 Tote und 276 Verwundeten betrage.

Gegen Serbien und Montenegro.

Die Serben bleiben in Durazzo.

Die Mailänder „Sera" meldet aus Nisch: Serbien hat die von Italien verlangte Zurückziehung der Truppen aus Durazzo verweigert.

Der Seekrieg.

Mißlungener russischer Fliegerangriff auf einen deutschen Kreuzer.

WTB. Berlin, 12. Sept. (Amtlich.) Am 12. September vormittags haben mehrere russische Wasserflugzeuge einen deutschen kleinen Kreuzer vor Windau mit 8 Bomben angegriffen, die sämtlich ihr Ziel verfehlten. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeschossen und seine Besatzung, zwei russische Offiziere, gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes.

*

Versenkte Schiffe.

Das Fischerfahrzeug „Boy Ernie" wurde versenkt. Ein Mann wurde verwundet. — Der englische Dampfer „Cornubia" wurde versenkt, die Besatzung gerettet. — Der niederländische Dampfer „Minister Tak" ist aus Hull in Nieuwe Diep eingetroffen und hat vier Mann von der Besatzung des englischen Fischkutters „Nimrod" aus Lowestoft an Land gesetzt. Der Kutter wurde dreißig Meilen südlich von Lowestoft von zwei deutschen Unterseebooten versenkt. — Der 2500 Tonnen starke englische Dampfer „Alexander" ist durch ein deutsches Unterseeboot in der Höhe von Kap Palos bei Murcia versenkt. Die Besatzung konnte vollständig gerettet werden. 28 Mann wurden in Mazaron gelandet.

Das Unterseeboot im Mittelmeer.

Wie aus Oran gemeldet wird, hat ein deutsches Unterseeboot den französischen Dampfer „Aude" auf der Fahrt von Marseille nach Oran torpediert. Das Schiff versank innerhalb weniger Minuten. Die gesamte Besatzung ist gerettet. Die Erregung in französischen Schiffahrtskreisen über das Auftauchen deutscher Unterseeboote in diesem Teile des Mittelmeeres ist enorm.

Der Frachtdampfer „Ville de Mostaganum" der Compagnie Generale Transatlantique, welcher den Dienst zwischen Cette und Mostaganum versieht, wurde am 9. September von einem deutschen Unterseeboot nordwestlich von Mostaganum beschossen und versenkt. Man vermutet, daß es dasselbe Unterseeboot ist, welches die „Aude" zwei Stunden zuvor versenkte. Zwei Rettungsboote der „Ville der Mostaganum" nahm ein englischer Dampfer auf. Sie trafen in Algier ein mit den Leuten der Besatzung der „Aude", von denen drei durch Granatsplitter leicht verwundet waren.

Den schweizerischen Blättern wird aus Boulogne berichtet, daß im Monat August 14 französische Fahrzeuge als durch deutsche Unterseeboote versenkt gemeldet worden sind.

*

U-Boote im Schwarzen Meer.

Der russische Generalstab teilt mit: Im Schwarzen Meer wurden an der Küste der Krim feindliche Unterseeboote gemeldet. Torpedoboote und Wasserflugzeuge wurden zu ihrer Verfolgung ausgesandt.

*

Deutschland und die Unterseebootfrage.

Der Vertreter des Wolff-Bureaus meldet durch Funkspruch aus Neuyork: Die „United Preß" erfährt aus Washington: Deutschlands Haltung in der Unterseebootfrage rief in amtlichen Kreisen größte Genugtuung hervor. Zahlreiche Beamte erklären, Deutschlands Haltung beraube die englische Regierung des hauptsächlichsten Vorwandes für die Blockierung der deutschen und neutralen Häfen. Einige sind der Ansicht, Deutschland errang durch seine Haltung einen wichtigen diplomatischen Sieg. Die britische Regierung könne kaum den unangenehmen beharrlichen Fragen seitens der Neutralen über die Gründe der Fortsetzung der Blockade ausweichen.

Der Berliner Korrespondent der „United Preß" meldet, daß ein Kurier des deutschen Auswärtigen Amts Donnerstag früh eine neue Note dem amerikanischen Botschafter überbracht hat betreffs des Dampfers „Orduna". In der Note wird mitgeteilt, daß das Unterseeboot die „Orduna" angegriffen hat, weil der Dampfer versucht habe zu entkommen.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

berichtet unterm 12. September von der Dardanellenfront: Im Abschnitt von Anaforta vernichtete unsere Artillerie auf dem linken Flügel und beschoß sehr wirksam die feindlichen Schützengräben. Bei Ari Burnu ereignete sich gestern nichts von Bedeutung. Bei Seddul Bahr beschossen zwei feindliche Kreuzer und ein Torpedoboot mit Hilfe von Ballonbeobachtung ohne Ergebnis unsere verschiedenen Stellungen. Sonst nichts von Bedeutung.

Die Engländer fahren fort, das Zeichen des Roten Kreuzes zu mißbrauchen. Bei Meßtantepe und Anaforta, in der Nähe der Lazarettwagen, lassen sie ihre Soldaten Kriegs- und Bajonettübungen machen. Seit einigen Tagen machen Ambulanzen, obwohl es in diesem Abschnitt zu keinem Gefecht kam, fortgesetzt Transporte nach der Gefechtslinie. Obwohl sie eine Menge Hospitalschiffe besitzen, wehen die Fahnen des Roten Kreuzes an verschiedenen Orten, die für eine Landung an der Küste von Kemikli besonders günstig sind.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Zu dem Zwischenfall mit dem österreichischen Botschafter in Washington

wird aus Amsterdam gemeldet: „Die Note der amerikanischen Regierung über den Zwischenfall des Botschafters Dumba erklärt, einer Reuterdepesche zufolge, Dumba habe zugegeben, daß er beabsichtigt habe, seiner Regierung Vorschläge zur Anzettelung von Streiks in amerikanischen Munitionsfabriken zu machen. Die amerikanische Regierung erhielt Kenntnis davon durch die Abschrift eines Schreibens des Botschafters an seine Regierung. Der Botschafter habe als Überbringer seines Berichts einen amerikanischen Bürger, den Journalisten Archibald, benutzt, der unter dem Schutze eines amerikanischen Passes reiste und habe dies auch zugegeben. Weil Dumba somit seiner Regierung Vorschläge zur Beeinträchtigung der Industrien amerikanischer Bürger und zur Störung ihres gesetzmäßigen Handels habe machen wollen und daher die diplomatischen guten Gebräuche verletzt habe, indem er einen amerikanischen Bürger, der durch einen amerikanischen Paß geschützt wurde, als Überbringer amtlicher Berichte durch die feindlichen Linien benutzte, habe der Präsident den amerikanischen Botschafter in Wien beauftragt, der k. und k. Regierung mitzuteilen, daß Herr Dumba nicht länger als persona grata betrachtet werden könne. In der Annahme, daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten keine andere Möglichkeit übrig blieb, als die Zurückberufung zu erbitten wegen ungehörigen Verhaltens, äußert die amerikanische Regierung ihr tiefstes Bedauern, daß ein solches Vorgehen notwendig wurde, und versichert der österreichisch-ungarischen Regierung aufrichtig, daß sie die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der k. und k. Regierung fortzusetzen wünscht."

Der Brief Dr. Dumbas an den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußern, Baron Burian, wird im „Chikagoer Herald" veröffentlicht. Er lautet:

Neuyork, 28. August 1915.

Ew. Exzellenz!

Gestern hat der Generalkonsul v. Nuber das hierbei angeschlossene Memorandum des Chefredakteurs des bekannten Szabadsag über die Vorschläge, Streiks in den Stahl- und Munitionsfabriken von Schwab zu Bethlehem und auch im mittleren Westen hervorzurufen, erhalten. Dr. Archibald, der Ew. Exzellenz gut bekannt ist, reist heute um 12 Uhr an Bord der „Rotterdam" nach Berlin und Wien. Ich benutze diese seltene und sichere Gelegenheit, um diesen Vorschlag Ew. Exzellenz gütigen Erwägung anzuempfehlen. Ich habe den Eindruck, daß hier die Anfertigung von Munition bei Bethlehem und im mittleren Westen monatelang verhindert, wenn nicht vereitelt werden kann, was nach der Meinung des deutschen Militärattaches von großer Bedeutung ist und vollauf die Kosten, die hierdurch entstehen, wieder gutmachen würde. Aber selbst wenn es nicht zu Streiks kommt, ist es wahrscheinlich, daß wir unter dem Druck der Krisis günstigere Arbeitsbedingungen für unsere armen und gedemütigten Landsleute erwingen können. In Bethlehem arbeiten

gegenwärtig die weißen Sklaven zwölf Stunden am Tag und sieben Tage in der Woche. Alle schwachen Arbeiter gehen daran zugrunde oder werden schwindsüchtig. Was die geübten deutschen Arbeiter unter ihnen betrifft, so wird für ihren Unterhalt gesorgt werden. Außerdem ist eine private deutsche Arbeiterbörse errichtet worden, welche den Personen, die freiwillig ihre Stellung aufgeben, Arbeit verschafft. Die Börse arbeitet bereits gut. Ich ersuche Ew. Exzellenz, die Güte zu haben, bezüglich dieses Briefes per drahtloses Telegramm antworten zu wollen, ob Ew. Exzellenz die Billigung erteilen kann.

gez. Dumba.

Pariser Blätter melden aus Washington, daß Staatssekretär Lansing die Ungültigkeitserklärung für den Paß anordnete, der Archibald ausgestellt wurde. Das Justizdepartement wurde aufgefordert, zu prüfen, ob ein Strafverfahren wegen Verletzung der amerikanischen Neutralität gegen Archibald einzuleiten sein wird.

Deutsches Schulwesen in Pol....

Zum Dezernenten für das Schulwesen beim Gouvernement Warschau ist der freikonservative preußische Landtagsabgeordnete Dr. Bredt-Marburg berufen worden. Von anderen freikonservativen Parlamentariern sind im Osten ferner tätig die Reichstagsabgeordneten Schultz (Bromberg), Warmuth und Mertin.

Deutsche Zeitung in russischer Sprache.

Seit Monaten wird von deutscher Seite eine französische Zeitung „Gazette des Ardennes" hergestellt, die u. a. auch eine Liste der in deutschen Gefangenenlagern befindlichen Franzosen bringt. Nach dem gleichen Muster erscheint nun auch eine Zeitung in russischer Sprache, unter dem Titel „Rußkija Iswjestija" („Russische Nachrichten"). Das Blatt wird in den Gefangenenlagern und in den besetzten Gebieten verbreitet.

Die Beschlagnahme deutscher und österreichischer Waren.

Die Pariser Ausgabe des „Neuyork Herald" meldet aus Washington, daß England die Beschlagnahme von Waren deutscher und österreichischer Herkunft, die Amerikanern gehören und gegenwärtig in neutralen Häfen lagern, aufheben werde. Der Wert dieser Waren beträgt 167 Millionen Dollar.

Zum Aufstand in Persien.

Aus Bagdad wird gemeldet: Der russische und englische Konsul in Kermanschah, die nach Hamaden flohen, wurden auf der Rückreise nach Kermanschah auf der Straße nach Karaover von den dortigen Stämmen angegriffen. Im Verlaufe des Kampfes wurde eine Anzahl Mitglieder der Karawane getötet. Die Konsuln entkamen. In der Umgebung von Abdon kam es zu Kämpfen zwischen den Engländern und den dortigen Stämmen. Die Engländer sollen 2000 Tote gehabt haben. Die in Aserbeidschan befindlichen russischen Kräfte flohen in der Richtung Chuo. Die Feindseligkeiten gegen die Russen und Engländer nimmt in ganz Persien täglich an Ausdehnung und Heftigkeit zu.

Der Kampf in Indien.

Das Indische Amt gibt bekannt: Infolge der Unruhen im Mohmandgebiete an der Nordwestgrenze von Indien kam es am 5. September zu einer Schlacht zwischen zehntausend Mohmande und den Unsrigen. Der Feind, der eine große Hartnäckigkeit an den Tag legte, wurde überall zurückgeschlagen. Unsere Verluste betrugen 3 britische Offiziere und 4 Mann tot, 53 verwundet und 2 vermißt. Auf Seiten der Inder wurden 31 getötet und 4 verwundet.

Abschiebung der Deutschen und Oesterreicher aus Indien.

Die „Morning Post" meldet aus Kalkutta, daß die Regierung sich nun entschlossen habe, der öffentlichen Meinung nachzugeben und alle deutschen und österreichischen Frauen und Kinder sowie alle Männer im nicht militärpflichtigen Alter, die nicht interniert sind, in die Heimat zurückzuschicken. Die deutschen Firmen, die bereits zwangsweise liquidiert sind, sollen nun endgültig geschlossen werden. Dies meldet der Korrespondent der „Morning Post" als Bild der eigentlichen Stimmung. Nach dem Kriege sollen Deutsche in der britisch-indischen Handelswelt überhaupt nicht mehr zugelassen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen die Preistreiberei für Gerste.

Die „Gerste-Verwertungs-Gesellschaft" versendet an die Presse längere Darlegungen, in denen auseinandergesetzt wird, daß zwischen der Landwirtschaft und den Vertretern der Gerste verarbeitenden Industrie eingehende Verhandlungen stattgefunden haben, mit dem Ergebnis, daß die Gesellschaft einen Zuschlag bis zu 25 % auf den Höchstpreis von 300 Mk. bezahlen kann. Entscheidend für die Preisbemessung ist die Güte der Gerste. Die Gersten-Verwertungs-Gesellschaft führt dann weiter aus:

„Einerseits wird durch diesen Preisaufschlag den Landwirten ein erheblicher Mehrerlös geboten, da die Kommunalverwaltungen nicht über 300 Mark hinaus gehen dürfen und die beschlagnahmte Hälfte der Gerste unbedingt den Kommunalverbänden zufallen müßte, wenn nicht die Landwirte den für sie sehr viel vorteilhafteren Weg beschreiten, sie zu dem höheren Preise an die „Gersten-Verwertungs-Gesellschaft" zu veräußern. Anderseits mußte die Industrie gegen Preise gesichert werden, welche sie vor die Möglichkeit gestellt hätten, entweder ihre Betriebe stillzulegen oder aber ihre Verkaufspreise auf eine Höhe hinaufzuschrauben, welche zu bezahlen weder der Militärverwaltung noch der Volksallgemeinheit zugemutet werden dürfte. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß die Produkte der Gersten verarbeitenden Industrien sowohl für die Volksernährung wie auch für die Ernährung unserer Truppen im Felde von allerhöchster Wichtigkeit sind. Es handelt sich nicht nur um ein für unser ganzes Volk und unsere im Felde stehenden Truppen unentbehrliches Nahrungs- und Genußmittel, wie das Bier, sondern um so wichtige Gebrauchsstoffe unseres täglichen Bedarfes, wie Graupen, Malzkaffee, Preßhefe usw. Auch die Bäcker könnten ihr Brot nicht mehr backen, wenn ihnen von den Preßhefefabriken nicht die Hefe geliefert werden kann. Es darf ferner nicht vergessen werden, daß die jetzt von der „Gersten-Verwertungs-Gesellschaft" gezahlten Preise schon ungefähr das Doppelte der in normalen Zeiten gezahlten darstellen. Diese Erwägung hat auch die amtlichen Stellen, denen die „Gersten-Verwertungs-Gesellschaft" unterstellt ist, dazu geführt, sich mit ihrer Preispolitik einverstanden zu erklären, und es darf mit einer Aenderung dieses Standpunktes oder gar der Zulassung von Phantasiepreisen nicht gerechnet werden."

Preisprüfungsstellen

sollen nach einer Anordnung der lippischen Regierung in den Städten des Landes errichtet werden. Sie werden mit Beamten, Landwirten, Handelstreibenden und Arbeitern besetzt, und erhalten das Recht, Preisfestsetzungen vorzunehmen. Sie sind dabei nicht an die Höchstpreise gebunden, die als „Gesichtspunkt" vielmehr ausgeschaltet werden. Die Kommissionen können Befragungen über die Beschaffungskosten eines Artikels vornehmen, Rechnungen und Bücher der Händler nachsehen usw., auch Zeugen und Sachverständige vernehmen.

Erweiterung des Geschichtsunterichts.

Der preußische Kultusminister hat verfügt, daß der Geschichtsunterricht an den höheren Schulen Preußens zugunsten der neuesten Geschichte zu verschieben sei. In den unteren Klassen soll der Geschichtsunterricht zu diesem Zweck um eine Stunde in der Woche vermehrt werden. Die neue Verordnung tritt zum Teil schon im Oktober dieses Jahres, spätestens aber zu Ostern 1916 in Kraft.

Die Verfügung ist grundsätzlich gutzuheißen, wird doch in den Schulen zum erheblichen Teil ein Geschichtsunterricht verzapft, der Zeitvergeudung und Gehirnverkleisterung bedeutet. Dabei denken wir nicht nur an den biblischen Geschichtsunterrricht. Aber wir befürchten, daß die Verschiebung von freiheitlichem Geiste nicht getragen sein wird.

Amerika.

Ein amerikanisches Ultimatum an Mexiko? Aus Neuyork wird über eine Verschärfung der schon sehr gespannten Lage zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko gemeldet. Bei den Grenzzwischenfällen wurden über zwanzig amerikanische Soldaten getötet und eine große Anzahl verwundet. Die amerikanische Kolonie in der Stadt Mexiko ersuchte dringend um Schutz. Es verlautet, daß die amerikanische Regierung ein Ultimatum an Mexiko vorbereitet, in dem sie künftige Garantie für die Sicherheit der amerikanischen Bürger verlangt und gleichzeitige Zurückziehung aller mexikanischen Truppen von der Grenze fordert, so daß zwischen den Grenzbesatzungen beider Staaten eine Schutzzone von fünf Kilometer Breite sich befindet. Die englische Presse rechnet stark mit der Möglichkeit eines Krieges, drückt aber einmütig die Hoffnung aus, daß er noch vermieden werden könne.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 13. September.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet heute — Montag — abend 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus statt.

Die Bürgerschaft hält am kommenden Montag abend 6 Uhr eine Versammlung im Rathause ab.

Anmeldung zur Landsturmrolle. Die hiesige Ersatzkommission erläßt folgende Bekanntmachung: Sämtliche Angehörige des unausgebildeten Landsturms 1. Aufgebots, die in der Zeit vom 29. Mai bis einschließlich 30. September 1898 geboren sind, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 29. September bis 2. Oktober 1915, vormittags von 9 bis 1 Uhr, bei nachstehend aufgeführten Meldestellen zur Landsturmrolle anzumelden. Es haben sich zu melden: 1. aus den Landgemeinden: Bei der Polizeistation in Russe: Die Mannschaften aus den Gemeinden Russe, Poggensee, Ritzerau, Groß-Schretstaken, Klein-Schretstaken und Tamm. Bei der Polizeistation in Harmsdorf: Die Mannschaften aus den Gemeinden Albsfelde, Behlendorf, Düchelsdorf, Giesensdorf, Harmsdorf, Hollenbeck und Sierksrade. Bei der Polizeistation in Travemünde: Die Mannschaften aus Travemünde, Gneversdorf und den Landgemeinden Brodten, Ivendorf, Rönnau und Teutendorf. Bei der Polizeistation in Schlutup: Die Mannschaften aus Schlutup. Bei der Polizeistation in Kücknitz: Die Mannschaften aus Kücknitz und den Landgemeinden Dummersdorf, Pöppendorf, Herrenwyk und Siems. — 2. Die in der Stadt Lübeck nebst Vorstädten und den vorstehend nicht genannten Gemeinden wohnhaften Mannschaften in Lübeck im Geschäftszimmer der Ersatzkommission, Mengstraße 6, I. Stock. Bei der Anmeldung haben diejenigen Mannschaften, welche im lübeckischen Staatsgebiete nicht geboren sind, einen Geburtsschein vorzulegen. Geburtsscheine, gültig für Militärzwecke, werden beim Standesamt des Geburtsorts kostenfrei ausgestellt.

Nachmusterung. Das stellvertretende Generalkommando in Altona bestimmt:

A) Bis zum 4. Tage nach Aushang dieser Bekanntmachung haben sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes **persönlich** zu melden:

1. Alle in der Zeit vom **8. September 1870** bis zum **31. Dezember 1895** geborenen unausgebildeten Männer, die bis jetzt **als dauernd untauglich** von jeder weiteren Gestellung vor den Ersatzbehörden befreit waren.
2. Sämtliche in genanntem Zeitraum geborenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die bei einer früheren Musterung die Entscheidung erhalten haben, daß sie untauglich zum Dienst mit der Waffe, zum Dienst ohne Waffe (weder kriegs- noch garnisonverwendungsfähig) bezw. untauglich zu Arbeitszwecken (abgekürzte Bezeichnung: L. o. W. K.) seien.

Wer für die Kriegsdauer für unabkömmlich erklärt oder für unbestimmte Zeit vom Waffendienst zurückgestellt worden ist, bleibt von der Meldepflicht befreit.

B) Die nach dem 7. September 1870 geborenen ehemaligen Personen des Beurlaubtenstandes, die als „dauernd garnisondienstunfähig" bezeichnet waren (oft als „feld- und garnisondienstunfähig" in die Militärpapiere eingetragen), melden sich **bis zum 4. Tage nach Aushang** schriftlich oder mündlich, möglichst unter Einreichung der Militärpapiere bei der Kontrollstelle ihres Aufenthaltsorts (Bezirkskommando, Meldeamt, Bezirksfeldwebel).

Zu A) und B): **Nach Ablauf der festgesetzten Anmeldetermine in den hiesigen Korpsbezirk aus dem In- oder Ausland zurückkehrende Personen sind zur alsbaldigen Anmeldung wie oben verpflichtet.**

Die unter A der obigen Bekanntmachung bezeichneten unausgebildeten Mannschaften haben sich nach Anordnung der hiesigen Ersatzkommission innerhalb 4 Tagen (am 15., 16., 17. und 18. September 1915) bei der Ersatzkommission in Lübeck, Mengstraße Nr. 6, I. Stock, in der Zeit von 9 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags zu melden. Die im Landgebiet und im Eingemeindungsgebiet wohnenden Mannschaften können sich auch während der obigen 4 Tage bei den zuständigen Polizeibezirken melden. Bei der Anmeldung ist das Militärpapier vorzulegen.

4. Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestelle. Für die Vorstadt St. Gertrud ist in dem Schulgebäude Heinrichstraße 31 eine neue Säuglingsfürsorgestelle, die vierte in unserer Stadt, errichtet; sie wird am Donnerstag, dem 16. Septbr. 1915, eröffnet werden. Die Sprechstunden werden an jedem Donnerstag nachmittag von 2 bis 3½ Uhr abgehalten. Zu dem Bezirk der Säuglingsfürsorgestelle IV gehört die ganze Vorstadt St. Gertrud einschließlich Marli. Der Säuglingsfürsorgestelle angegliedert ist eine Kleinkinderfürsorgestelle. Sprechstunden der Kleinkinderfürsorgestelle jeden Donnerstag von 3½ bis 4 Uhr.

Unterstützungspflicht der Krankenkassen für erkrankte Soldaten. Das Reichsversicherungsamt hat kürzlich entschieden, daß verwundete und kranke Soldaten auch Anspruch auf die Unterstützung der Krankenkasse haben, wenn sie einer solchen als Mitglied angehören. Allerdings erlischt die Mitgliedschaft, wenn nach der Einberufung die Beiträge nicht weitergezahlt werden. Dieser Anspruch kann also nur von denen erhoben werden, die sich freiwillig weiterversichert haben. Als Ausweis für die Familienangehörigen des im Feld oder sonst beim Militär erkrankten oder verwundeten Versicherten zur Erhebung des Krankengeldes am Sitze der Kasse ist eine schriftliche Bestätigung des behandelnden Arztes oder Lazarettvorstehers für die Dauer der Dienstunfähigkeit, als gleichbedeutend mit Erwerbsunfähigkeit, erforderlich. In Zweifelsfällen geben die Arbeitersekretariate oder ähnliche Beratungsstellen gern Auskunft.

Feuergefährliche Postsendungen. In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß größere Bahnpostladungen durch Selbstentzündung in Brand geraten und teilweise oder ganz vernichtet werden. In einem Falle, der sich auf Station Altenessen ereignete, ist bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers der ganze Eisenbahnpostwagen mit seinem gesamten Inhalt, der etwa 500 Pakete umfaßte, binnen wenigen Minuten bis auf das Untergestell niedergebrannt. Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postversandes aus sich heraus in Brand geraten, wodurch fast alle Feldpostpakete beschädigt wurden. Am 5. Juni entstand durch Selbstentzündung ein Brand in einem Postbeiwagen auf der Strecke Köln-Hannover und drei Tage später durch dieselbe Ursache in einem Postbeiwagen auf der Strecke Breslau-Myslowitz ein großer Brand, dem über 3500 Feldpostpäckchen zum Opfer fielen. Infolge dieser Vorfälle sah sich die Post- und Eisenbahnbehörde wiederholt veranlaßt, vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände und Flüssigkeiten das Publikum nachdrücklich zu warnen.

Nach der Postordnung sind leichtentzündliche Gegenstände wegen ihrer Feuergefährlichkeit von der Beförderung schon seit jeher ausgeschlossen. Die mannigfachen Bedürfnisse unserer Feldgrauen in Feindesland führten jedoch dazu, Streichhölzer, Benzinfeuerzeuge, Arzneien, Feuerwerkskörper und andere leicht entzündbare Gegenstände ohne besondere Vorsichtsmaßregeln durch die Feldpost zu verschicken. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde, doch empfehlen sich zur Postversendung nur ungefährliche ohne Benzinfüllung, lediglich mit Feuerstein und Zündschnur. Ein findiger Kopf hat sich sogar Selbstzünder-Zigarren patentieren lassen, die an ihren vorderen Ende mit einer durch Reibung entzündbaren Masse versehen sind. Sie werden als ganz besondere Wohltat für den Soldaten im Schützengraben angepriesen, sind aber von der Postbeförderung wegen ihrer Feuergefährlichkeit ausgeschlossen worden. Auch manche Arzeneien, wie z. B. Hoffmannstropfen, sind von diesem Verbot betroffen. Hoffmannstropfen bestehen aus einem Teil Aether und drei Teilen Weingeist, sind also sehr leicht entzündlich. Lichtspielfilme enthalten die leicht entflammbare Zelluloidmasse in so dichter Form, wie es bei Zelluloidwaren im allgemeinen nicht der Fall ist; deshalb müssen Filme, die in Postpaketen befördert werden sollen, zur Sicherheit im starke Holzkisten verpackt sein. Den unschuldigen Blumen sieht es niemand an, daß sie in großer Menge für Bahnpostsendungen sehr gefährlich werden können. Im Frühling werden frische Blumen waggonweise aus den südlichen Ländern nach den Großstädten verschickt. Da sie in einfachen Spantörben aufeinandergelegt zum Versand kommen, entwickelt sich, auch wenn sie vorher noch so sorgfältig abgetrocknet sind, unter ihrem eigenen Druck eine so intensive Wärme, daß sie regelrecht verbrennen würden, wenn man sie nicht nach einer bestimmten Zeit umpacken würde. Erfolgt diese vorbeugende Maßnahme nicht rechtzeitig genug, so werden Blüten und Blätter vollständig braun und trocken und gehen bei genügender Wärmeentwickelung in qualmendem Feuer auf. Die in Friedenszeiten von der Riviera nach Rußland und Skandinavien gehenden Blumensendungen werden in Berlin vollkommen umgepackt.

Alle zur Selbstentzündung neigenden Körper unterliegen für die Bahn- und Postbeförderung besonderen Bestimmungen. Die Ursache der Selbstentzündung ist vorwiegend auf chemische Prozesse, auf Reibung oder Erschütterung zurückzuführen. Nur bei der Selbsterhitzung von Heu und Grummet steht man noch vor einem Rätsel. Es soll sich hier um einen biologischen Vorgang handeln, der mit der Lebenstätigkeit bestimmter Kleinlebewesen, sogenannten Bazillen, zusammenhängt und nicht eintritt, wenn man diese durch Sterilisierung abtötet. Da Heu und Grummet in vielen Bahnladungen versandt wird und schon oft genug auf dem Transport durch Selbsterwärmung in Brand geriet, sei auf ein einfaches Vorbeugungsmittel hingewiesen. Durch einen geringen Zusatz von Viehsalz, etwa 300 Gramm pro Zentner Heu, wird die Gefahr der Selbstentzündung erheblich gedämpft. Das Salz beeinträchtigt den Futterwert keineswegs, sondern ist als Beigabe dem Vieh recht zuträglich. — Die beklagenswerten Folgen, die ein durch Selbstentzündung entstandener Brand einer Bahnsendung für die beförderten Güter und für den ganzen Verkehr hat, sollen eine ernste Warnung sein, von dem Verschicken leicht entzündlicher Gegenstände entweder ganz abzusehen oder bei der Verfrachtung die notwendigen Vorsichtsmaßregeln genau zu beobachten; denn der Gefahr der Selbstentzündung gegenüber ist doppelte Vorsicht am Platze.

Rechtzeitige Ueberführung der Kriegsverletzten in die Heimatlazarette. Die Medizinalabteilung des preußischen Kriegsministeriums hat kürzlich erneut Veranlassung genommen, eine bereits am 4. März ds. Js. getroffene Verfügung, nach der sicher dienstuntaugliche Verwundete und Kranke möglichst frühzeitig nach Lazaretten ihres Heimatsbezirks überzuführen sind, erneut in Erinnerung zu bringen. Mit Recht wird hervorgehoben, daß von der Durchführung dieser Anordnung zum nicht geringen Teile der Erfolg der Sozialen Kriegsbeschädigtenfürsorge abhängt und daß gerade die Soziale Fürsorge von allen Dienststellen nachdrücklich zu unterstützen ist. Zu beachten ist aber, daß diese Bestimmung sich nur auf die sicher Dienstuntauglichen erstreckt und daß von der Ueberführung selbstverständlich auch dann abzusehen sein wird, wenn in ein besonderes Heilverfahren durch die Ueberführung störend eingegriffen werden könnte. Die als dienstunbrauchbar bezeichneten Mannschaften werden aus den Lazaretten in der Regel behufs Einleitung und Durchführung des Entlassungsverfahrens zu ihrem Ersatztruppenteil entlassen. Der vorerwähnte Erlaß des Kriegsministeriums weist darauf hin, daß hierdurch nicht selten die Fürsorgebestrebungen namentlich hinsichtlich der Berufsvermittlung erschwert werden. In Fällen, in denen in dieser Beziehung Schwierigkeiten zu befürchten sind, können die Leute, ohne erst zum Ersatztruppenteil zurückzukehren, unmittelbar aus dem Lazarett in die Heimat entlassen werden. Für alle Fälle aber ist möglichst frühzeitige Inanspruchnahme der zuständigen Fürsorge, für Lübeck also des Lübecker Landes-Ausschusses für Kriegsverletzte, dringend zu empfehlen.

Gegen Schwerhörigkeit und Ohrengeräusche werden in letzter Zeit wieder häufig Mittel wie Gehörpatronen und Ohrbrillen als neue und äußerst wertvolle Erfindungen angepriesen. In Wirklichkeit sind sie weder neu noch unersetzlich. Diese außerordentlich überteuerten Gummipfropfen usw. können durch viel billigere Dinge, z. B. Wattepfropfen, ersetzt werden. Anderseits können sie niemals die ihnen zugeschriebenen großartigen Wirkungen haben. Die Einführung dieser Patronen kann sogar zu schweren Gefahren

für das Ohr, selbst zur Lebensgefahr führen, wenn beispielsweise alte Ohreiterungen dadurch wieder entflammt werden. Dies gilt für die verschiedensten Mittel wie die Sommerschen Ohrbrillen, die Schüllerschen Apparate, für Siegers Gehörpatronen. Die wenigen Fälle, in denen ein solcher Apparat einmal hilft, sind zum Teil durch Suggestion, zum Teil auf die oben beschriebene einfache Art zu erzielen. Man muß daher vor dem unüberlegten Ankauf der angepriesenen Apparate warnen. Man ziehe bei Ohrerkrankungen zunächst einen Arzt zu Rate. Aufklärung über bestimmte in der Oeffentlichkeit angebotene Mittel gegen Ohrleiden erteilen jedermann kostenlos die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck sowie die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums in Dresden-Hellerau.

Entwendung von Feldpostsendungen brachten den Postaushelfer Friedrich Schn. aus Techau wegen Unterschlagung im Amt am Freitag vor die hiesige Strafkammer. Der Angeklagte hatte auf seinen täglichen Diensttouren im Landbestellbezirke vom Publikum Briefe und Pakete entgegen zu nehmen und an das Postamt in Pansdorf abzuliefern. Ende Januar 1915 wurden nun in der Nähe des Weges, den Schn. auf seinen Diensttouren, die er auf einem Fahrrade ausführte, täglich passierte, zwischen Hemmelsdorf und Kl. Timmendorf Teile von zerrissenen Feldpostpaketumhüllungen und zerrissene Schriftstücke aufgefunden, die, wie die Ermittelungen ergaben, von verschiedenen Feldpostpaketen herrührten, die für zur Fahne einberufenen Soldaten bestimmt, von verschiedenen Einwohnern in Hemmelsdorf dem Angeklagten zur Besorgung übergeben waren. Es handelte sich um sechs verschiedene Pakete, die meist Schokolade und Wurst enthielten. Schn. bestritt seine Schuld und behauptet, ihm seien die betreffenden Pakete entweder entwendet worden oder sie müßten verloren sein. Das Gericht erhielt jedoch die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Fliegers Ende. Auf der Flugzeugwerft in Travemünde war am Donnerstag der Unteroffizier d. Res. Fleugzeugführer Hans Seegers zu einem Uebungsfluge aufgestiegen. Das Flugzeug stürzte ab und Seegers starb an den erlittenen schweren inneren Verletzungen. — Ein anderer schwerer Fliegerunfall ereignete sich am Sonnabend vormittag bei Ivendorf unweit der nach Travemünde führenden Bahnstrecke. Dort stürzte ein Flugzeug, welches sich auf einer Uebungsfahrt befand, ab. Beide Insassen erlitten tödliche Verletzungen, denen sie bald erlagen.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern morgen auf dem hiesigen Bahnhof. Als die Maschine des 8.15 Uhr nach Lüneburg abfahrenden Zuges mit ungewollter Heftigkeit vorfuhr, erlitten dabei der Packwagen und ein Personenwagen Beschädigungen. Auch drei Reisende wurden leicht verletzt.

Zahlt Schulgeld. Das auf Grund der im Besitz der Zahlungspflichtigen befindlichen Schulgeldzettel zu entrichtende Schulgeld ist für die Schüler der sämtlichen städtischen Schulen für das laufende Vierteljahr vom 15. September bis zum 3. Oktober der Kasse der Oberschulbehörde einzuzahlen. Zahlungen durch die Post haben porto- und bestellgeldfrei zu erfolgen. Die in der vorstehenden Frist nicht gezahlten Beträge sind mit einem Zuschlage von zwei Pfennig für jede angefangene Mark, der jedoch auf die nächste höhere, durch fünf teilbare Zahl abzurunden ist, innerhalb zweier Wochen nach Ablauf der Frist bei der Kasse der Oberschulbehörde zu bezahlen. Bei gestundeten Beträgen wird dieser Zuschlag nicht erhoben. Die dann noch rückständigen Beträge nebst dem Zuschlage werden durch Zwangsvollstreckung im Verwaltungswege beigetrieben.

Der Schmutz des Geldes. Soweit ist wohl heute jeder in dem Bewußtsein, was er seiner Gesundheit schuldig ist, gekommen, daß er einen wahren Ekel schon bei dem bloßen Gedanken empfinden würde, ein Geldstück in den Mund zu nehmen. Man stelle sich vor, durch wieviele Hände ein Pfennig oder ein Nickel gegangen sein muß, ehe er in den Zustand der Abgegriffenheit und Verfärbung gelangt ist, wie ihn ältere Jahrgänge gewöhnlich aufweisen. Wieviel Schmutz an einem solchen Geldstück klebt, davon erhält man erst einen Begriff, wenn man einen Reinigungsversuch vornimmt. Man kann selbst bei eifriger Arbeit eine lange Weile damit zubringen, ehe es gelingt, die Kruste von schwarzem fettigem Schmutz an einer solchen Münze soweit zu beseitigen, daß der ursprüngliche Glanz wieder zum Vorschein kommt. Der leichter entfernbare Schmutz der kleinen Münzen besteht aus mehr oder weniger feuchten oder klebrigen Stoffen. Ihr Ursprung ist nicht schwer zu erraten. Abgesehen von den natürlichen Ausscheidungen der menschlichen Haut, gibt es eine Unzahl von klebrigen Stoffen, die sich an den Fingern befinden und in vielen Fällen leider geradezu befinden müssen, die am meisten mit dem Kleingeld zu tun haben, also namentlich in den Läden. Man sollte glauben, daß ein geschickter Erfinder ohne viele Mühe eine billige und handliche Maschine zur schnellen Reinigung von Münzen herstellen könnte, die an gewissen Orten gute Dienste leisten würde. Alle Mittel des Geldverkehrs in einem Zustand zu erhalten, der den Forderungen der Gesundheitspflege nicht zuwiderläuft, wird allerdings vielleicht niemals erreichbar sein. Darum ist Vorsicht beim Verkehr mit grünspanigen Kupfermünzen und bazillenschmutzigen Nickel- und Silberstücken vorläufig (zumal bei wunden Stellen an den Händen!) noch eine Sache, die sehr geboten ist!

Liebesgabensendung. Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Liebesgaben, haben in der verflossenen Woche folgende Sendungen hinausgeschickt: nach Königsberg i. Pr. 15 Kisten Lebensmittel und 1 Kiste Unterzeug, nach Lötzen 3 Kisten Lebensmittel, nach Thorn 3 Kisten Lebensmittel, ferner 2 Postsendungen. — Die Abteilung hat ihre Aussendungen an die Truppen leider sehr beschränken müssen, da Gaben nur spärlich eingehen und die Mittel des Roten Kreuzes durch Leistungen der mannigfachsten Art fortwährend stark in Anspruch genommen werden. Erwünscht sind noch immer Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Keks, Konserven, Rotwein, Mineralwasser und wollene Socken. Annahme: St. Annenstraße 2. — Zu dem letzten Bericht über die Liebesgabensendung ist berichtigend zu bemerken, daß der Spender der in der verflossenen Woche an die Front gesandten 935 Stück Mundschützer gegen giftige Gase der Verein Lübecker Volksschullehrerinnen ist, der schon wiederholt der Abteilung für Liebesgaben dankenswerte Zuwendungen gemacht hat.

Ein wunderschöner Tag im September war der gestrige Sonntag. Er lockte ungezählte Scharen ins Freie, in unsere prächtige waldreiche Umgebung und an die im Sonnenglanze glitzernde blaue Ostsee. Eisenbahn, Straßenbahn und die wenigen Dampfschiffe, die noch fuhren, hatten Mühe, den großen Verkehr zu bewältigen.

Den Offenbarungseid leisteten im Monat August 5 Personen vor dem hiesigen Amtsgericht. Eine Person berief sich auf einen von ihr andernorts geleisteten Offenbarungseid.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Am 8. ds. Mts. ist aus dem Aufbewahrungsraum für Fahrräder im Steuerbüreau ein Damenfahrrad gestohlen worden. Dasselbe führt die Erkennungsnummer 13907, die Fabriknummer 35246 und ist mit Freilauf und Rücktrittbremse versehen. Der Rahmen und die Felgen sind schwarz, das Schutznetz ist lila mit Perlen, die Fahrradmarke ist nicht bekannt.

pb. **Entwendetes Ruderboot.** Vor etwa 14 Tagen ist von der Siechenbucht bei Travemünde ein Ruderboot abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Boot ist 3½ m lang, feldgrau gestrichen und mit Anker und Ankerkette versehen.

pb. **Verschwundenes Persenning.** Am 30. August d. Js. ist von dem Güterboden der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft ein Persenning (Riemenlaken) abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Dasselbe ist aus zwei Decken Nr. 494 451 zu einem größeren Plan zusammengenäht.

pb. **Wäschediebstahl.** In der Nacht zum 8. d. Mts. sind aus einem Laden der Engelsgrube acht schwarz- und weißgestreifte Herrenhemden und mehrere Paare graue Herrenstrümpfe gestohlen worden.

---

h. **Rensefeld.** Gemeinderatssitzung. Die Rechnungen für 1914 wurden vorgelegt und genehmigt. Sie betragen für die Gemeindekasse eine Einnahme von 50 784,62 Mk. und eine Ausgabe von 52 796,05 Mk., für die Armenkasse eine Einnahme von 7222,26 Mk. und eine Ausgabe von 12 568,60 Mk., für die Schulkasse eine Einnahme von 56 173,22 Mk. und eine Ausgabe von 60 596,63 Mk. Die Einnahme der Schulkasse setzt sich zusammen aus Baulast 6858,18 Mk. und persönlicher Last 49 320,04 Mark, die Ausgabe in Baulast 6975,16 Mk. und persönlicher Last 53 621,47 Mk. Als Vertrauensmann zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen wurde der Genosse A. Grabbet gewählt. Beschlossen wurde auf Anregung unserer Genossen, zwei Waggon Briketts zu kaufen und zum Selbstkostenpreis an Bedürftige wieder abzugeben. Die ungeteilte Schulzeit für das Winterhalbjahr soll bei der Regierung beantragt werden.

Warnemünde. Milchnot. Der Magistrat hat bekanntlich den Höchstpreis für Milch auf 20 Pfg. das Liter festgesetzt. Darauf haben die Milchhändler, die 24 Pfg. dafür verlangten, die Lieferung eingestellt. Dadurch ist die Milchnot, namentlich in Familien mit kleinen Kindern, so groß geworden, daß die Vogtei eingreifen mußte. Auch das Großherzogliche Ministerium hat eingegriffen und Verhandlungen mit den Milchlieferanten, den Molkereien in Lütten-Klein und Elmenhorst, eingeleitet. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Septbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtraix, ein zweites über dem Walde von Montvacon (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind gefangen, die anderen tot.

In der letzten Nacht wurden Luftangriffe auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wich er aus. Die folgenden deutschen Spitzen erreichten die Straße Eckengrafen (30 Kilometer südwestlich von Jakobstadt—Rakischki). Auch zwischen der Straße Kopiski—Dünaburg un dder Wilya unterhalb Wilna ist die Vorbewegung im flotten Gange.

Die Bahnlinie Wilna—Dünaburg—Petersburg ist an mehreren Stellen erreicht.

Am Njemenbogen östlich von Grodno blieb die Verfolgung im Fluß. An der unteren Zelwianka wurden mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen. Es wurden gestern über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzuge. Er wird weiter verfolgt. Ueber 1000 Russen wurden gefangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung einige Kilometer westlich der bisherigen Linie ungehindert vom Feinde eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 547) bestimme ich:

A) Bis zum 4. Tage nach Aushang dieser Bekanntmachung haben sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes **persönlich zu melden:**

1. Alle in der Zeit vom **8. September 1870** bis zum **31. Dezember 1895** geborenen unausgebildeten Männer, die bis jetzt **als dauernd untauglich** von jeder weiteren Gestellung vor den Ersatzbehörden **befreit waren.**
2. Sämtliche in genanntem Zeitraum geborenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die bei einer früheren Musterung die **Entscheidung** erhalten haben, daß sie untauglich zum Dienst mit der Waffe, zum Dienst ohne Waffe (weder kriegs- noch garnisonverwendungsfähig) bezw. untauglich zu Arbeitszwecken (abgekürzte Bezeichnung: L. o. W. K.) seien.

Wer für die Kriegsdauer für **unabkömmlich erklärt** oder für unbestimmte Zeit vom Waffendienst zurückgestellt worden ist, bleibt von der Meldepflicht befreit.

B) Die nach dem 7. September 1870 geborenen ehemaligen Personen des Beurlaubtenstandes, die als „dauernd garnisondienstunfähig" bezeichnet waren (oft als „feld- und garnisondienstunfähig" in die Militärpapiere eingetragen), melden sich **bis zum 4. Tage nach Aushang** schriftlich oder mündlich, möglichst unter Einreichung der Militärpapiere bei der Kontrollstelle ihres Aufenthaltsorts (Bezirkskommando, Meldeamt, Bezirksfeldwebel).

Zu A) und B): **Nach Ablauf der festgesetzten Anmeldetermine in den hiesigen Korpsbezirk aus dem In- oder Ausland zurückkehrende Personen sind zur alsbaldigen Anmeldung wie oben verpflichtet.**

Altona, den 8. September 1915.

Der stellvertretende kommandierende General
v. Roehl
General der Artillerie.

3725)

Ausgehängt: 14. September 1915.

Die unter A der obigen Bekanntmachung bezeichneten unausgebildeten Mannschaften haben sich **innerhalb 4 Tagen** (am 15., 16., 17. und 18. September 1915) bei der **Ersatzkommission in Lübeck**, Mengstraße Nr. 6, I. Stock, in der Zeit **von 9 bis 1 Uhr** vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags **zu melden.**

Die im Landgebiet und im Eingemeindungsgebiet wohnenden Mannschaften können sich auch während der obigen 4 Tage bei den zuständigen Polizeibezirken melden.

Bei der Anmeldung ist das Militärpapier vorzulegen.

Lübeck, den 13. September 1915.

Die Ersatzkommission.

Verkauf lebender Butt
vom Boot aus
am Dienstag, dem 14. Septbr.
vormittags von 7½ Uhr ab an der
Dankwartsbrücke
Holstenbrücke
Drehbrücke
Eutiner Brücke
Hüxtertorbrücke
Pfund 30 Pfg. 3723

Die Verlobung mit Herrn Puttfarken ist aufgehoben.
Minna Schröder,
3716) Hafenburg 95.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sowie Herrn Pastor Reimpell meinen besten Dank.

3726) Frau **Catharina Bauer.**

Am 4. August fiel in Rußland unser Kollege, der Tischler (3720

Ernst Reetz.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Tischler der Lübeck. Maschinenbau-Gesellschaft.

Möbliertes Zimmer zu verm.
3722) Mauer 58, bei der Krähenstraße.

Gesucht **leeres Zimmer** mit Nebengelaß, Markt od. Burgtor.
3718) Königstr. 124 I.

Zimmer ges. nahe Dräger-werk für Frau mit 1 Kind. (3717 Näh. in der Exp. d. Bl.

Haushaltslumpen 3 ₰ p. Pfd.
Wolle 30 ₰ p. Pfd.
Eisen zu kaufen gesucht.
3537) **Waisenhofstr. 25.**

Uhren-Reparaturen.
Billige Preise. (3297
Gr. Auswahl in Wand-, Tisch-, Weck- und Taschenuhren.
Hermann Voß,
Uhrmacher, Hüxstr. 71.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Zugunsten unserer Marine!

Länger als ein Jahr stehen Offiziere und Mannschaften unserer wackeren Marine auf und unter dem Meere, in den Lüften und an der Seite des Heeres im Kampf gegen übermächtige Feinde. Zahlreiche Siege sind erfochten, aber noch ist kein Ende des uns aufgezwungenen Riesenkampfes abzusehen. Schon steht der Herbst und bald der Winter und damit das Weihnachtsfest vor der Tür. Aufs Neue gilt es, wie im Vorjahre unseren wackeren Kämpfern durch Darreichung von Liebesgaben zu zeigen, daß, wie sie draußen, wir zu Hause gewillt sind, unter Aufwendung aller verfügbaren Mittel bis zur siegreichen Beendigung dieses, in der Geschichte einzig dastehenden Weltkrieges, durchzuhalten.

Die im Vorjahre in Lübeck zum Besten der Flotte bereit gestellten Mittel sind verbraucht. Um den in letzter Zeit von berufener Stelle geäußerten Wünschen nach Lebensmitteln, Mineralwasser und sonstigen Getränken, Unterzeugen, Zigarren, Zigaretten, Musikinstrumenten usw. entsprechen zu können, richtet der unterzeichnete Ausschuß im Einvernehmen mit den Vorständen des Marinevereins, sowie des Landesverbandes des Deutschen Flottenvereins und der Ortsgruppe Lübeck des Flottenbundes deutscher Frauen an die Bevölkerung Lübecks erneut die Bitte um Beisteuer von Barbeträgen oder Liebesgaben. Jeder gebe nach seinen Kräften, niemand schließe sich aus.

Die Unterzeichneten, alle Banken und die Geschäftsstellen der Zeitungen, sowie die Geschäftsstelle des Fremdenverkehrsvereins, Mengstraße 4, nehmen Beiträge gern entgegen. Liebesgaben und Liebesgabenpakete werden Mengstraße 4 erbeten.

Lübeck, im September 1915.

Der Ausschuß zur Sammlung von Liebesgaben für die Marine.

Senator **Dr. Eschenburg**, 1. Vorsitzender. Vizeadmiral z. D. **Kühne**, 2. Vorsitzender. **W. Dahms**, Kassenführer. Frau Korvettenkapitän **v. Boehm-Betzing.** — Ingenieur **G. Erb.** — Frau Senator **Dr. Eschenburg.** — Schiffsreeder **Franz Horn.** — **Minna Maass.** — Frau Landgerichtspräsident **Dr. Oemler.** — **Adolf Rey.** — Direktor Prof. **Dr. Schulze.** — Gerichtssekretär **Schwelm.** — Frau Senator **Dr. Stooss.** — **Oskar Warneke.** (3719

Deutsch-Polnisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Achtung!
Steinsetzer u. Berufsg.

Versammlung
am Dienstag, 14. September
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:
1. Kassenabrechnung.
2. Bericht vom Gewerkschaftskartell.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
3724) **Der Vorstand.**

Achtung Schneider!

Mitglieder-Versammlg.
am Dienstag, 14. September
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht.
2. Bewilligung von Geld aus der Lokalkasse.
3. Verschiedenes.

3721) **Der Vorstand.**

Schützengraben Wesloe. (3535
Täglich 3-7 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Nr. 214
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Montag, den 13. September 1915

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Gegen eine „Irreführung der öffentlichen Meinung“

protestiert der Herausgeber und Leiter des „Deutschen Müller“, des Zentralorgans für die Interessen des allgemeinen Mühlengewerbes, Theodor Fritsch, in einer Eingabe an den Leiter der Reichsgetreidestelle, Staatsminister Dr. Delbrück. Fritsch ist Ingenieur für Mühlenbau und geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Mühlenbundes. Er polemisiert in seiner Eingabe heftig gegen die den Großmühlen bei der Auszahlung des Kriegsgetreides von der Kriegsgetreidegesellschaft gewährten Vorteile. Bei diesem Streit um den Profit, der zwischen den Groß- und den Kleinmühlen entstanden ist, hört man so manches Wort aus fachmännischem Munde, das die kapitalistische Wirtschaftsordnung und die Jagd nach Kriegsprofiten treffend kennzeichnet. Interessant ist auch, daß die Eingabe, die scharfe Worte gegen die großkapitalistische Profitsucht enthält, an der Spitze des „Reichsboten“ vom 7. September vollinhaltlich zum Abdruck kommt.

Fritsch widerlegt einleitend die von Dr. Delbrück im Reichstag dargelegte Ansicht, daß die müllerischen Großbetriebe imstande seien, das Brotmehl erheblich billiger zu erzeugen als die überall im Lande vorhandenen modern eingerichteten Mittel- und Kleinmühlen. Er weist darauf hin, daß die Kleinmühlen meist ihre Aufgabe erfüllen ohne nennenswerte Transportkosten und Spesen zu haben. Moderne Kleinmühlen seien auch mit denselben maschinellen Einrichtungen versehen wie die Großmühlen, arbeiten aber zumeist mit fast kostenlosen Naturkräften und mit billigeren Arbeitslöhnen. Tatsächlich bewege sich auch der Mahllohn, der den mittleren und kleineren Mühlen im Lande von den Kommunalverbänden gezahlt wurde, in den meisten Fällen zwischen 20 und 24 Mk. pro Tonne. Dann illustriert Fritsch die „Gewichtheit der Großmühlen zur billigeren Produktion“ durch den Hinweis, daß die meisten Mühlen-Aktiengesellschaften im vergangenen Jahre (das nur fünf Kriegsmonate umfaßt) zumeist eine Dividende von 10 bis 20 Prozent (in einzelnen Fällen sogar noch mehr) verteilt haben, neben erheblichen Abschreibungen, Zuweisungen, hohen Tantiemen und sonstigen Vergütungen. Auch betont Fritsch, die Bilanzen dieser Gesellschaften seien diesmal möglichst nach der ungünstigen Seite hin „frisiert“ worden, da man sich gewissermaßen schämte, die ungeheuren Kriegsgewinne öffentlich einzugestehen.

Weiter sagt Fritsch in seiner Eingabe: „Wen diesen Großmühlen also zutraut, daß sie aus sozialen Beweggründen und reiner Menschenliebe dem Volke zu billigem Brote verhelfen würden, der begeht eine arge Fehlrechnung. Sie haben vielmehr in geradezu volksfeindlicher Weise die Gelegenheit benutzt, um sich ungeheure Gewinne zu sichern — also Brotwucher zu treiben. Ich behaupte, daß gerade die Machenschaften dieser Großmühlen und der mit ihnen verbündeten Getreide- und Mehl-Großhändler an der ungeheuren Steigerung des Mehl- und Brotpreises schuld sind. . . . Die jetzige Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis ist — trotz der neueren Darlegungen Eurer Exzellenz im Reichstage — unerhört und durch nichts zu rechtfertigen. Während sie in Friedenszeit im Durchschnitt bei Roggen 46 Mk., bei Weizen 66 Mk. pro Tonne betrug, belief sie sich während mehrerer Kriegsmonate auf rund 200 Mk. und heute noch auf rund 100 Mk. Mögen auch die gestiegenen Löhne und erhöhten Betriebskosten, ferner die durch gewisse organisatorische Eingriffe erzeugten Spesen (Lagerung usw.) eine gewisse Verteuerung rechtfertigen, so ist die angegebene Spannung doch auf alle Fälle viel zu hoch und ein Beweis dafür, daß in der Organisation der Kriegsgetreidegesellschaft erhebliche Fehler begangen worden sein müssen, um diesen unökonomischen Zustand zu erzeugen. Die in vielen Fällen verdorbenen großen Mehlvorräte sind ein weiteres Zeugnis für fehlerhafte Organisation. Wenn die Maßnahmen der K.-G. auf das tägliche Brot verteuernd wirkten, so bewegten sie sich ganz gewiß in falschen Bahnen, denn sie sollten ja eigentlich das Gegenteil bezwecken. Nach meiner Meinung hätte ohne so gewaltige Eingriffe in den Gang der friedlichen Produktion das Ziel besser erreicht werden können. Die befremdliche Erscheinung der starken Verteuerung erklärt sich zum Teil daher, daß bei Ordnung dieser Verhältnisse die Stimme von sachkundigen Fachleuten nicht gehört wurde und vielmehr dem Rate von Personen Folge gegeben zu sein scheint, die ein Interesse an der fehlerhaften Gestaltung der Verhältnisse hatten. Mit Recht wird in weiten Schichten darüber geklagt, daß Kommissionären und anderen Mittelspersonen außerordentliche Gewinne zugefallen sind. Es ist bedauerlich, daß die Stimme ehrlicher Fachleute bei den obersten Reichsbehörden so wenig gewürdigt wird und daß man dort die Informationen zumeist aus Kreisen entgegennimmt, die besonders interessiert sind: nämlich von großkapitalistischen Spekulanten. . . . Aber selbst angenommen, es wäre richtig, daß die Großmühlen billigeres Mehl liefern könnten, so entsteht immer noch die Frage: Ist es richtig, eine Wirtschaftsmethode zu begünstigen, die einigen Wenigen ungeheure Gewinne sichert, auf anderer Seite aber Tausenden von Familien die Existenz raubt? Es handelt sich hier um eine Kardinalfrage, über die man von leitender Stelle endlich einmal ein offenes Bekenntnis ablegen muß: Ist der Zweck des Staates die Begünstigung der Kapital-Anhäufung? — oder das Gedeihen des Volkes? — Ist dem Gesamtinteresse am meisten gedient, wenn in einzelnen Händen sich große Vermögen bilden, während die Massen verarmen und in wirtschaftliche Abhängigkeit geraten, oder liegt das höhere Ideal des Staates darin, jedem redlich Schaffenden zu einem gerechten Verdienste und zu einer ehrenhaften Existenz zu verhelfen, so daß das Gesamt-Gedeihen und der Aufstieg des Volkes in leiblicher, geistiger und sittlicher Hinsicht für möglichst breite Schichten gesichert sind? . . . Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die verantwortlichen höchsten Beamten des Reiches bewußt solche Tendenzen verfolgen, so haben sie doch den betreffenden Interessenten-Kreisen allzu willig ihr Ohr geliehen und sich durch falschen Rat beeinflussen lassen. Viele wirtschaftliche Maßnahmen des Reiches tragen seit Jahrzehnten den Stempel einer Begünstigung des spekulativen Großkapitals zum Schaden der soliden Geschäftswelt. . . . Seit 35 Jahren bin ich bestrebt, in den Kreisen des Mittelstandes, mit denen ich Fühlung besitze, eine monarchische und staatstreue Gesinnung wachzuhalten. Die Aufgabe ist unendlich schwer; und sie wird noch besonders erschwert durch Maßnahmen der obersten Behörden, die immer wieder den Anschein erwecken, als ob sie mit großkapitalistischen Gewinnjägern durch dick und dünn gehen wollten. Unter solchen Eindrücken bereitet sich eine Stimmung im Volke vor, die zu schweren Besorgnissen Anlaß gibt. . . . Es bedarf eines entschiedenen Abrückens maßgebender Reichsstellen von jenen sittlich minderwertigen Elementen, die bedauerlicherweise seit Jahrzehnten einen bestimmenden Einfluß auf alle wirtschaftlichen Maßnahmen im Reiche ausüben — jenen profitgierigen Händlerseelen, die unser Volk auf eine niedrige Stufe der Gesittung herabdrücken und in ihrer unersättlichen Erwerbsgier bereit sind, alle heiligen Güter der Menschheit in den Kauf zu geben. Ist der gegenwärtige Krieg gegen England ein Kampf des deutschen Idealismus und des Heroismus gegen herzlosen Krämergeist, so muß diesem Kampfe, wenn er nicht auf halbem Wege stehen bleiben soll, nach siegreicher Beendigung nach außen auch eine Niederwerfung dieses Krämergeistes im eigenen Lande folgen.“

Der Verfasser der Eingabe hat seine Hoffnungen wirklich hoch gesteckt.

Goldener Kriegssegen.

Alle wirtschaftlichen Kriegsbetrachtungen sind voll des Lobes der deutschen Industrie. Besonders ihre große Anpassungsfähigkeit hebe sich weit über die Industrien anderer Länder hinaus, ihre große Leistungsfähigkeit beruhe wesentlich mit auf der schnellen Einordnung in die durch den Krieg bedingten Verhältnisse. — Das Lob ist nicht ganz unberechtigt. Sofort mit Kriegsbeginn trat allgemeine Stockung in den meisten Industriebetrieben und damit große Arbeitslosigkeit ein. Aber viel rascher, als man geglaubt hatte, wich die Arbeitslosigkeit wieder, nicht allein weil sehr viele Arbeiter den Arbeitsrock mit der Uniform vertauschten, und die Arbeitslosen von der Straße nach der Kaserne ziehen mußten, sondern auch infolge des in den Industriebetrieben bald wieder einkehrenden regen Lebens. Die Industrie paßte sich in der Tat den neuen Bedürfnissen an, das heißt, sie ward Kriegsindustrie, soweit das nur irgend möglich zu machen war. Daß Damenkonfektionsgeschäfte Uniformen und Soldatenmäntel machten, daß Korbmachereien und Möbeltischlereien Geschoßkörbe flochten, Portefeuillefabriken Patronentaschen und Säbelkoppeln, Klavierfabriken Feldschlitten fabrizierten, lag noch nicht im Rahmen des Ungewöhnlichen; mehr schon, wenn Dekorateure und Tapezierer Reitsättel, Etuifabriken Tornister, Filz- und Strohhutfabriken Lederhelme, Bijouteriewerkstätten Granaten und Wäschefabriken Konserven herstellten. Alle Achtung vor dieser Anpassungsfähigkeit.

Der stärkste Ansporn zu derlei Betriebsamkeit ist natürlich der lockende Profit. Ohne Profit raucht kein Schornstein, am allerwenigsten in der Kriegsindustrie. Hier sind im Gegenteil die Gewinne ganz abnorm hoch und nicht nur, weil es sich um außergewöhnliche große Lieferungen handelt, sondern weil auch ganz ungewöhnliche große Preise bezahlt werden. Die Unternehmer reißen sich um Kriegsarbeit, für den Auftraggeber sonst ein Vorteil, denn Ueberangebot drückten den Preis — aber für Kriegslieferungen scheint dieses wirtschaftliche Gesetz nicht zu gelten.

Die höchsten Gewinne fallen natürlich den Betrieben zu, welche für den unmittelbaren Kriegsbedarf arbeiten, das sind die Waffen- und Munitionsfabriken. Sie können sich auch in Friedenszeiten nicht über schlechte Geschäfte beklagen; denn das Wettrüsten der Völker sorgt immer für Absatz, zumal die Waffenindustrie mehr als jede andere über die „nationale Beschränktheit“ hinaus ist. Noch im Frühjahr 1914, wenige Monate vor dem Krieg, lieferten österreichische und deutsche Waffenfabriken 200 000 Gewehre an Serbien. Eine deutsche Waffen- und Munitionsfabrik lieferte nach Angabe ihres Geschäftsberichts die Hälfte ihrer Produkte ins Ausland, vornehmlich nach Rußland und dem Balkan. Im Reichstag versicherte im Mai 1914 der Zentrumsabgeordnete Erzberger, daß 58 % aller Aufträge der deutschen Rüstungsfirmen aus dem Auslande kämen. Daß dabei das Geschäft blüht, ist selbstverständlich. Die Firma Krupp erhöhte 1913/14 ihr Aktienkapital von 180 auf 250 Millionen. Der Reingewinn hatte 33,9 Millionen betragen, 12 % wurden verteilt, der Rest aufgespeichert und noch 6,9 Millionen auf neue Rechnung vorgetragen. Wie hoch mag sich wohl der Gewinn Krupps im Kriegsjahr beziffern?

Die anderen Waffen-, Munitions- und Sprengstoffabriken schneiden, obwohl sie ihrem Aktienkapital nach kümmerliche Zwerge gegen Krupp sind, nicht schlechter ab, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt:

	Gewinne in Mark 1914	Gewinne in Mark 1913
Deutsche Waffen u. Munitionsfabriken Berlin-Karlsruhe	8 183 000	5 785 000
Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik	3 500 000	2 000 000
Daimler-Motorengesellschaft	4 600 000	3 200 000
Verein. Köln-Rottweil. Pulverfabriken	6 543 000	4 448 000
verteilte Dividende:	25 %	20 %

	Dividenden 1914	Dividenden 1913
Waffen- und Werkzeugfabrik Ludw. Löwe, Berlin	30 %	10 %
Weyersberg Kirschbaum A.-G. Solingen, (blanke Waffen)	18 %	8 %
Westfälische Kupfer- und Messingwerke	9 %	4 %
Metallwerke Aders, A.-G., Magdeburg	9 %	5 %
Krefelder Stahlwerk	12 %	— %
Stahlwerk Lindenberg, A.-G., Remscheid	24 %	12 %
Rhein.-Westfälische Sprengstoff-Fabrik	20 %	15 %
Sprengstoff-Fabrik Glückauf, Hamburg	40 %	— %
Oberschlesische Schießwollfabrik	25 %	10 %
Sprengstoff-Fabrik Carbonit, Hamburg	8½ %	— %
Siegener Dynamitfabrik	20 %	15 %
Busch- Metallwaren A.-G.	12 %	7 %
E. Busch, Optische Industrie, Rathenow	17 %	10 %

	Reingewinne 1914	Reingewinne 1913
Lorenz, Telegraphenwerke A.-G., Berlin	1 006 000 ℳ	590 000 ℳ
Mix & Genest, Telegraphenwerke A.-G., Berlin	1 200 000 „	293 000 „

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

58. Fortsetzung.

Die beiden Mühlknechte entließ man nunmehr mit einem Zechgroschen ins Wirtshaus und das würdige Müllerspaar begann eiligst Toilette zu machen, deren letzter dezentester Teil in Anwesenheit der beiden Brüder vollendet ward.

Ehe der Müller aber nach dem Dreistutz und Stock griff, trat er plötzlich vor die jungen Männer hin, schaute sie prüfend von oben bis unten an und sein Gesicht wurde ernst.

„Kinder, eh' ihr ins Vaterhaus tretet, hab' ich euch noch etwas zu sagen.

Ihr werdet auf dem Edelhause ein junges Mädchen finden, oder vielmehr eine Dame. Ich mein's gut mit euch, wenn ich euch warne, daß sich keiner von euch in sie vergafft, denn es würde doch zu nichts helfen und Elend und Gram über die Familie bringen. Forschet nicht nach, ich sag' euch nicht mehr. Es betrifft aber ein Geheimnis, bei dem eurer Eltern ganzes Glück auf dem Spiele steht, und je weniger ihr euch um die Mamsell kümmert, desto besser wird's für uns alle sein. Nun kommt, Kinder!“

Ohne auf das Erstaunen der beiden jungen Leute Rücksicht zu nehmen, ging der Müller voran, machte den Kahn los und bald befand sich die kleine Gesellschaft am jenseitigen Ufer.

— — — — — — — — — — — — — — — —

In den sonst so überaus stillen Herrenhof zu Trotha war plötzlich durch die Anwesenheit der beiden jungen Männer ein neues Leben gekommen, und es war niemand, von den Eltern bis zum ärmsten Dörfler, der sich nicht über die Liebenswürdigkeit der beiden Brüder entzückt hätte.

Georg, der Aeltere, eine kräftige, lebensfrische Natur, war Landwirt, und wenn ihm auch eine gewisse Derbheit anklebte, ward sie durch die fast kindliche Herzensgüte gemildert, mit der er alle Lebensverhältnisse angriff. Es lag eine urkräftige Fülle und Frische in ihm, die ihn jünger erscheinen ließ, als er war. Obwohl ihm das, was wir heute Bildung nennen, wesentlich fehlte, so ersetzte sich dieselbe durch Mutterwitz, Weltklugheit und Unternehmungsgeist. Er galt außerdem für einen der tüchtigsten, betriebsamsten Landwirte. Sein Bruder Friedrich war der gerade Gegensatz, und die Aehnlichkeit der Brüder bestand nur in der gleich großen gegenseitigen Neigung, wie in ihrer Liebe zu den Eltern, und daß sie endlich beide gleich heiter und herzlich waren.

Friedrich, der Jüngere, war weniger derb und kräftig, doch entschieden der Hübschere. Er besaß viel Grazie der Bewegung, große Leichtflüssigkeit der Unterhaltung, Zierlichkeit und gedrungene Schärfe der Sprache, und ein edles, geistvolles Antlitz. Seine Bildung war die ausgesuchteste seiner Zeit. Ein besonderer Freund der Künste, musizierte er vorzüglich, kannte die Literatur, namentlich die französische, und wie sehr er als Jurist für befähigt galt, bewies, daß er bei kaum dreißig Jahren schon Rat beim zweiten Senat des Kammergerichts zu Berlin war.

Nach langer Zeit war die Familie nun wieder einmal so recht vergnügt beisammen, und da der Aufenthalt der Söhne vier Wochen dauern sollte, hatten die glücklichen Eltern Zeit genug, sich an ihren Kindern so recht satt zu sehen und zu plaudern.

Papa Eichstädt hatte, obwohl er wußte, daß der Müller schon sorgsam vorgebaut, am Morgen nach der Ankunft, als er mit seinen Söhnen die Aecker besichtigte, ihnen das gemessenste Benehmen gegen Antonien zur Pflicht gemacht und angedeutet, daß das Mädchen ein seiner Ehre anvertrautes Pfand sei, und er es für ein schweres Unglück ansehen würde, wenn es einem seiner Söhne einfiele, in ihr mehr als den Gast des Hauses zu betrachten.

Wie es mit Verboten geht! Das ist das Geschick jedes Gesetzes, daß es umgangen werden kann. Der wahrhaft vollendete Mensch lebt äußerlich gesetzlos, weil er das Gesetz in sich trägt. Wie schwach aber besonders in Sachen des Herzens Gebote, Warnungen oder Bitten sind, wie sie oft geradezu noch auf die Frucht aufmerksam machen, die um so mehr reizt, als sie nicht zu erlangen ist, bewies sich auch hier. Georgen, der den Liebreiz Antoniens wohl erkannte, dem aber die Art des Mädchens nicht anstand, kostete es wenig Ueberwindung, den elterlichen Wünschen nachzukommen. Friedrich aber, der doch in der Residenz Gelegenheit genug hatte, in galantem Umgange sein Herz an — die Frau zu bringen, verlor es hier in der Einsamkeit an ein Mädchen, die ihm als etwas Unerreichbares erschien. Antonie, die sich besonders gern mit ihm unterhielt, ahnte gleichwohl nichts von dem, was in ihm vorging, und Friedrich hütete sich, irgend etwas merken zu lassen.

Je mehr er aber seine Zuneigung zu ihr unterdrückte, desto heftiger wurde sie, und er beschloß daher abzureisen, ehe sein Benehmen ihn bloßstellen könne.

Er eröffnete dem Vater also, daß er, Briefen zufolge, Trotha verlassen müsse.

Der Vater war höchst bestürzt.

„Aber ich, ich fasse das nicht! Ich glaube dir das nicht, Friedrich! — Du kannst mir nicht offen ins Auge sehen, Sohn! — Wo sind die Briefe, die dich abrufen?“ — —

„Lieber Vater! — Ach, wie gern bliebe ich recht, recht lange noch bei dir und der Mutter; — aber — es ist wirklich besser, wenn ich reise!“

„Doch warum denn? Ich, dein Vater, werde doch wohl wissen können, warum es besser ist, wenn du reisest?“

„Befiehlst du wirklich, daß ich's sage?“

„Ja, ich will's wissen!“

„Nun, ich muß abreisen, lieber Vater, wenn ich dich nicht betrüben will. Ich kann nicht dafür, daß mein Herz gegen dein Verbot rebellisch wird — aber wenn ich länger hier bleibe und Antonie merkt, daß ich sie liebe, dann ist's zu spät! — Darum reise ich!“

Der alte Eichstädt war durch diese Nachricht furchtbar erschreckt. Lange stand er sinnend da, dann reichte er dem Sohne die Hand und küßte ihn.

„Du bist ein braver Junge! — Aber nein, nein! Fünf Jahre fast hab' ich dich nicht gesehen und soll dich nun wegschicken?“ und der alte Herr blickte recht wehmütig drein.

„Hör', Friedrich, ich hab' eine Auskunft. Du ziehst einstweilen auf acht Tage hinüber zum Müller, was dann weiter wird — na, wir wollen's abwarten! Da bist du doch bei uns und wir können dich sehen, ohne daß du immerwährend das Mädchen vor Augen hast.“

„Du willst doch wegen Antonien nichts unternehmen, lieber Vater?“

„Nein, nein! Also du bleibst noch, Friedrich?“

„Ich ziehe zum Müller und bleibe noch.“

So geschah's denn. Abraham von Eichstädt setzte sich aber sofort hin und schrieb an Brühl.

Nach Mitteilung der Sachlage sagte er ihm schließlich: „Ich stelle es deinem guten Willen anheim, ob du verordnest, daß mein Junge sofort Trotha verlasse. Erkenne wenigstens aus diesem Briefe, daß ich ein treuer Wächter deines Gutes bin. Für jetzt weiß das Mädchen noch nicht, daß mein Friedrich für sie Zuneigung hat, doch wie du denkst. — Es wird mir schwer werden, ihn wegzuschicken, ehe ich ihn ordentlich gehabt habe, ich bin dir aber auch dieses Opfer schuldig.“

Ein reitender Bote ging damit sofort nach Dresden.

Nach acht Tagen kam derselbe mit einem Brief des Ministers zurück.

Begierig eröffnete Abraham das Schreiben.

„Du treue Seele!

Hast mir durch Deinen Brief einen wahrhaften Beweis Deiner aufopfernden Freundschaft gegeben. Herzlichen Dank dafür! Ich antworte Dir darauf kurz und bestimmt folgendes: Wenn Dein Sohn Friedrich Antonien heiraten will, so soll er's tun. Dann ist ihre Prüfungszeit aus und ich werde ihr zeigen, daß ich auch ein gütiger Vater sein kann.

Sobald's nun dahin kommt, schreib' mir's!“ — —

Abraham von Eichstädt war außer sich vor Glück und Freude, denn er hatte Antonien herzlich lieb.

Friedrich bezog wieder das elterliche Haus und der Vater sagte ihm: „Friedrich, der Vater des Mädchens hat nichts gegen dich, wenn das Mädchen dich nur wieder liebt.“

Der Sohn fiel dem Vater jubelnd um den Hals.

Ungezwungen überließ er sich nun seiner Neigung, doch mit all der schlauen Zartheit und Takt der Liebe, die erobern will, und Antonie schien nicht unempfindlich für die Galanterie zu sein, die ihr auf die ausgesuchteste und dezenteste Weise erwiesen wurde. Das arme Mädchen mochte sich nach Freiheit sehnen, und diese fand sie im Umgange mit Friedrich. Alle drückenden Fesseln fielen unter seinen Händen von ihr ab, und das Zutrauen, was beide einander einflößten, wuchs um so mehr, je rücksichtsvoller Friedrich es vermied, nach Dingen zu forschen, die sich auf ihre Vergangenheit bezogen. Gleichwohl blieb in Antoniens Wesen eine Zurückhaltung, ein leiser Rest von Kälte und Traurigkeit haften, die sich auf Friedemann bezog, und Friedrich von einem Geständnis abhielt, das so wenig erwartet zu werden schien.

(Fortsetzung folgt.)

	Reingewinne 1914	1913
Bödiker & Co., Commanditgesellschaft, Hamburg (Marketender-Unternehmungen u. a. Kriegslieferungen)	856 800 „	222 200 „
Dividende:	15 %	(?)

Das sind zwanzig Betriebe, welche für den direkten Kriegsbedarf arbeiteten, nicht besonders ausgewählt, sondern aufgezählt nach den Geschäftsberichten, welche in den letzten Monaten in den Börsenblättern veröffentlicht wurden. Reingewinne und Dividenden haben sich gegen das letzte Friedensjahr im Durchschnitt mehr als verdoppelt! Die Reingewinne und Dividenden geben aber, das muß ausdrücklich hervorgehoben werden, den wirklichen Kriegsgewinn noch keineswegs erschöpfend wieder. Daneben sind solch hohe Abschreibungen gemacht, Kriegsreserven und Sonderrücklagen eingestellt, Tantiemenerhöhungen und Reservefondsauffüllungen vorgenommen worden, daß sich nicht selten die Dividenden bequem verdoppeln ließen. Die Dividenden- und Netto-Reingewinne werden absichtlich niedrig gehalten und die Bilanz verschleiert. Man fürchtet den Ruf nach der Kriegsgewinnsteuer, den Unmut der Abnehmer und wahrscheinlich nicht zuletzt auch den Wunsch der Arbeiter, an diesen Gewinnen ein wenig teilzuhaben. Einige Beispiele, wie die Kriegsbilanzen aussehen:

Die Gladbacher Wollindustrie A.-G. vorm. Josten in M.-Gladbach verteilt 20 % Dividende, statt 8 % im Vorjahre. Der Umsatz hat sich von 4 817 000 auf 16 122 000 Mark erhöht, der Bruttogewinn ist im Verhältnis noch mehr gestiegen als der Umsatz von 614 221 auf 3 235 428 Mark. Nach Abzug von allgemeinen Abschreibungen, Belastungen, Gewinnanteilen usw. im Betrage von 744 875 Mark verbleibt ein Netto-Reingewinn von 2 490 553 Mark. Das Aktienkapital beträgt 2 225 000 Mark, es ließe sich demnach eine Dividende von über 100 % verteilen. Man begnügt sich in dessen „bescheiden" mit 20 % und verrechnet den Reingewinn wie folgt:

	1914/15		1913/14
Dividende 20 %	510 000	8 %	204 000
Rücklagen	40 258		14 000
Unterstützungsrücklage	120 000		—
Verfügungsbestand	725 000		—
Sonderabschreibungen auf Gebäude	200 000		—
„ auf Grundstücke	25 000		—
„ auf Maschinen	175 000		—
Vortrag:	695 295		271 422

Bei solcher Bilanzierung ist für das nächste halbe Dutzend Jahre noch mit Dividenden von 20 % zu rechnen, selbst wenn der Betrieb mit Kriegsschluß auf Jahre hinaus zum Stillliegen käme.

Ein anderes Beispiel: Die Rathenower Dampfmühle A.-G. verteilt bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark 16 % Dividende. Der Netto-Reingewinn beträgt aber 386 500 Mark, würde demnach auch bei hohen Abschreibungen eine Dividende von weit über 30 % ermöglichen.

Die Bilanz weist einen Bruttogewinn von 794 539 (im Vorjahr 382 572) Mark auf. Abschreibungen: 119 321 (39 699), Auffüllen des Reservefonds: 96 781 (3119) Mk., Talonsteuer: 3000 (0), Tantiemen und Gratifikationen: 36 000 (6400) Mk., Wohlfahrtszwecke: 20 000 (—), Vortrag: 71 000 (4750), Dividende: 160 000 (50 000) Mark. Diese Art Bilanzierung ist industrieller Kriegsbrauch, sie muß bei Beurteilung der vorstehenden wie der nachfolgenden Kriegsgewinne berücksichtigt werden.

Gleich hinter der Rüstungsindustrie marschiert die Lederindustrie mit ihren Gewinnen. Sie sehen so aus:

	Dividenden: 1914:	1913:
Aachener Lederfabrik	10 %	7 %
Lederwerke Wiemann Hamburg	30 %	12 %
Lederfabr. Adler u. Oppenheimer Straßburg	15—20 %	10 %
Lederwerke Spicharz	12 %	5 %
Wandsbecker Lederfabrik	10 %	6 %
Wiese Söhne A.-G., Neumünster	30 %	? %
Ed. Engel Schuhfabrik A.-G. Erfurt	10 %	4 %
Niederrheinische Lederfabriken A.-G.	15 %	11 %

Die Firma Adler u. Oppenheimer berichtet von großen Heereslieferungen, welche außer den „sehr reichlichen Abschreibungen" die hübsche Dividende, die erst noch genau bestimmt wird, bringen. Die Firma Wiese Söhne erzielte bei einem Aktienkapital von 325 000 Mark einen Reingewinn von 117 000 Mark. Die Lederwerke Wiemann konnten bis zu einem Drittel des Aktienkapitals angesammelte Reserve an die Aktionäre verteilen, „in der Hoffnung, daß deshalb die Dividende nicht geschmälert werde". Goldener Trost in der Kriegszeit!

Gleich respektable Profite kann die Textilindustrie einstreichen. Der Geschäftsabschluß der Gladbacher Wollindustrie ist schon erwähnt; die Bremer Wollkämmerei verteilt 30 Prozent (im Vorjahr 20 %); die Baumwollspinnerei Mittweida 20 % (16 %) Dividende. Der Reingewinn der Erdmannsdörfer Flachsgarn-Spinnerei und Weberei stieg von 198 000 auf 419 000 Mark und der Reingewinn der Meyer-Kaufmannschen Textilwerke A.-G. in Breslau von 137 000 auf 329 000 Mark.

Es kommen noch zahlreiche Industriegruppen als direkte Kriegslieferanten in Frage, Maschinenfabriken, Wagen-, Fahrräder-, Automobil-, Gummifabriken, Chemische Werke usw.; diesen wird der Krieg nicht weniger Vorteil gebracht haben, als den Unternehmen, die wir als Stichproben angeführt haben. Es kann bei diesen Beispielen sein Bewenden haben.

Der Krieg bewirkt Verschiebungen, Anhäufungen des Kapitals, deren wirtschaftliche Folgen sich erst nach dem Kriege in vollem Umfange ermessen lassen werden.

Aus der Partei.

Ein Arbeiterblatt in Petersburg. Einen neuen Versuch mit der Herausgabe eines Arbeiterblattes machen die Petersburger Genossen. Dieser Tage ist die erste Nummer ihres Organs „Utro" („Der Morgen") erschienen. Vorläufig wird das Blatt wöchentlich einmal erscheinen. — Wie inzwischen bekannt wird, ist das Organ bereits wieder verboten. Es sind nur zwei Nummern erschienen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 325

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 4. Garde-Regiment z. F.; 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment; Garde-Grenadier-Regiment Alexander. — Gebr.-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1 bis einschl. 6, 11, 14, 16, 18, 21, 23, 26, 30, 32, 35, 36, 42, 44, 46 (f. Res.-Inf.-Regt. Nr. 235), 52, 53, 55, 56, 58 (f. Inf.-Regt. Nr. 231), 60, 61, 62, 68, 69, 72, 73, 75, 76, 78, 79, 81, 84, 86 (f. auch Garde-Gren.-Regt. Alexander), 85, 87, 90, 91, 99, 110, 111, 112, 113, 128, 131, 142, 143, 144, 146, 150, 152, 155, 160, 161, 163, 164 (f. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 77), 169, 170, 171, 172, 174, 175, 176, 158, 331, 336, 350, 360, 361, 362, 370. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 15, 17, 18, 26, 27, 30, 32, 52, 56, 59, 61, 69, 70, 71, 75, 76, 77, 83, 84, 86, 87, 91, 92, 93, 94, 98, 206, 207, 210, 212, 214, 215, 219, 220, 222, 225, 231, 251, 252, 257, 258, 265, 269. — Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 28. — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 2. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 9, 12, 13, 18, 25, 53, 55, 57, 61, 65, 66, 72 (f. auch Res.-Maschinengew.-Abt. Nr. 51, 75, 79 (f. Res.-Inf.-Regt. Nr. 69), 77, 87 (f. Res.-Inf.-Regt. Nr. 17 und 89), 110, 350. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 11. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 56 (f. Ers.-Inf.-Regt. Nr. 28), 81 (f. Inf.-Regt. Nr. 362). — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 27 (f. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 1). — Landsturm-Infanterie-Bataillon III Schwerin. — Jäger-Bataillon Nr. 4. — Radfahrer-Kompagnie Müller des Gouvernements Libau. — Reserve-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 5; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 48 (f. Inf.-Regt. Nr. 360), 96 (f. Inf.-Regt. Nr. 87), 169 (f. Inf.-Regt. Nr. 169), 226 (f. Res.-Inf.-Regt. Nr. 231), 228 (f. Res.-Inf.-Regt. Nr. 225), 267 (f. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11); Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Lüttich C; Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 7 Straßburg.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 7; Dragoner Nr. 11; Husaren Nr. 2, 17; Ulanen Nr. 7; Jäger zu Pferde Nr. 1 (f. Kav.-Regt. v. Wedel) und Nr. 4; Regimenter Nr. 88 und v. Wedel; Reserve-Ersatz-Eskadron des I. Armeekorps.

Feldartillerie: 3. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 7, 9, 11, 15, 21, 25, 27, 34, 37, 43, 67, 69, 70, 81, 82, 91, 94, 201, 237. Reserve-Regimenter Nr. 1, 17, 19, 22, 45, 46, 49, 62. Landwehr-Regiment Nr. 9. Gebirgskanonen-Abteilung Nr. 1; Gebirgskanonen-Batterie Nr. 4. Bataillonabwehr-Kanonen-Zug Nr. 17 (f. Feldart.-Regt. Nr. 21).

Fußartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 6 und 10. Reserve-Regimenter Nr. 3, 6, 8, 15; Reserve-Bataillone Nr. 21, 23, 40. Landwehr-Bataillon Nr. 15. Batterien Nr. 271 und 326; Schwere Feldhaubitz-Batterien Nr. 215, 316, 317.

Pioniere: III. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 24, 29, 30; Bataillone: I. Nr. 2, II. Nr. 4, I. und II. Nr. 5, I. Nr. 15, I. Nr. 16, I. Nr. 26, I. Nr. 27. Reserve-Bataillon Nr. 39. Ersatz-Bataillon Nr. 26. Reserve-Kompagnien Nr. 50, 52, 90. 2. Landwehr-Kompagnie des XI. und 1. Landsturm-Kompagnie des XVII. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 116.

Verkehrstruppen: Fernsprech-Abteilung Nr. 32. Feldfliegertruppe. Etappen-Kraftwagenkolonne Nr. 151.

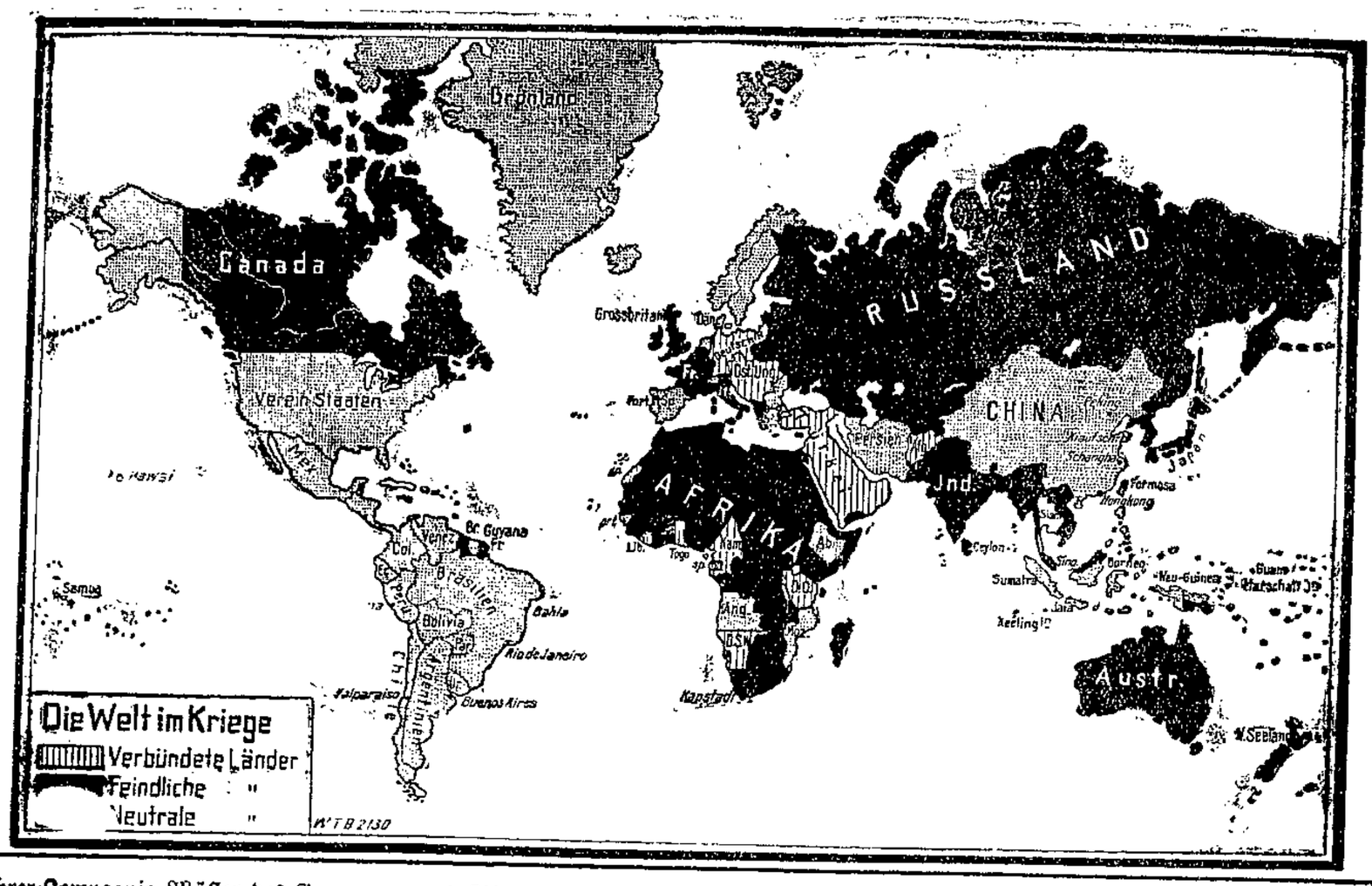
Train: Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 8 der Armee-Abteilung v. Strantz; Fuhrparkkolonne Nr. 3 des VI. Armeekorps; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 2 des V. Armeekorps und Nr. 126.

Munitionskolonnen: Artillerie-Munitionskolonne Nr. 6 des Gardekorps, Nr. 4 der 1. und Nr. 1 der 10. Infanterie-Division: Reserve-Artillerie Munitionskolonne Nr. 99; (F) Artillerie-Munitionskolonne Nr. 4 des XXXXI. Reservekorps und solche der 3. Reserve-Division: Reserve-Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 1 der 3. Reserve-Division.

Armierungs-Bataillone.

Sächsische Verlustliste Nr. 193.

Württembergische Verlustliste Nr. 260.



Aus dem Gerichtssaal.

Der falsche Gefängnissekretär. Ein Gaunerstreich, der nur durch die vielfach vorherrschende Unkenntnis in gerichtlichen Angelegenheiten geglückt war, lag einer Anklage wegen Diebstahls, Betruges in strafschärfendem Rückfälle und schwerer Urkundenfälschung zugrunde, die in Berlin den Händler Ernst Achter vor die Ferienstrafkammer führte. Der Angeklagte, der vielfach vorbestraft ist, machte vor einiger Zeit in der Strafanstalt die Bekanntschaft eines gewissen M., dessen Eltern in Berlin wohnen. Nach seiner Entlassung suchte er diese auf und überbrachte ihnen einen Gruß von ihrem Sohn. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er auch, daß M. inzwischen aus der Anstalt ausgebrochen und von seinen Angehörigen mit Zivilkleidung versehen worden war. Diese Kenntnis benutzte er, da er den Leuten verschwiegen hatte, daß er M. als Mitgefangenen kennen gelernt hatte, zu folgendem Schwindel: Er erschien eines Tages bei dem Bruder des M., stellte sich als Sekretär Fleischer von der Strafanstalt Plötzensee vor und nahm ein Protokoll auf, für das 2,75 Mk. Schreibgebühren bezahlt werden mußten. Einige Tage darauf erschien der Angeklagte wieder und legte einen schmierigen Bogen vor, dessen Inhalt von orthographischen Fehlern wimmelte. Das Schriftstück sollte ein Urteil sein, das die Gefängnisverwaltung gegen die Angehörigen, die M. mit Kleidung versehen hatten, erlassen habe. Die Leute zahlten auch ohne weiteres die Geldstrafe von 15 Mark und 2 Mark Schreibgebühren und waren froh, so billig davongekommen zu sein, da der Schwindler ihnen erzählte, daß auf Freiheitsberaubung sonst Zuchthaus stehe. Da die Sache so glatt gegangen war, erschien der Schwindler wenige Tage darauf mit einem neuen Urteil folgenden Inhalts: „Im Namen des Königs wird für recht erkannt: Da sie sich der Beihilfe zu eine Freiheitsberaubung schuldig gemacht haben, wahr die Strafe von 15 Mk. nicht angemessen. Es ist die Strafe von die hiesige Kgl. Gefängnisdirektion auf 30 Mk. erhöht worden, im Nichtbetreibungsfall haben sie Haft. Sollten sie Einspruch erheben, so haben sie sich ins Gefängnis Plötzensee Zimmer 3 zu melden. Das Geld ist an den Sekretär zu zahlen." Nicht etwa, weil die Leute Verdacht schöpften, gelang dieser Schwindel nicht, sondern weil ihnen die Geldstrafe zu hoch vorkam und sie gewillt waren, im Gefängnis Widerspruch zu erheben. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis.

Ohne Gemüse keine Kartoffeln! Wegen Vergehens gegen die Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos in Münster hatte sich vor der Strafkammer in Bochum die Ehefrau des Kaufmanns Eduard Fricke zu verantworten. Sie soll einer Frau, die in ihrem Laden Kartoffeln kaufen wollte, gesagt haben, Kartoffeln bekomme sie nur, wenn sie gleichzeitig Gemüse kaufe. Das verstoße gegen die Bestimmung, wonach die Abgabe bestimmter Waren nicht vom gleichzeitigen Kauf anderer Waren abhängig gemacht werden darf. Die Angeklagte behauptete, sich nicht in dem von der Belastungszeugin angegebenen Sinne ausgedrückt zu haben. Während die Kundschaft sich um die Kartoffeln förmlich gerissen habe, seien in ihrem Geschäft Gemüse und Obst einfach liegen geblieben und verdorben, so daß großer Schaden entstanden sei. Aus diesem Grunde habe sie lediglich darauf hingewiesen, daß sie auch Gemüse und Obst verkaufe. Einen Druck habe sie nicht ausgeübt. Das Gericht folgte aber der Bekundung der Belastungszeugin und verurteilte die Angeklagte zu zwei Tagen Gefängnis. In der Begründung wurde ausgeführt, das Vergehen der Angeklagten sei um so strafwürdiger, als es sich bei der Kartoffel um das notwendigste Nahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung handle.

Aus Nah und Fern.

Mit Petroleum begossen. Die 38jährige Frau Anna Warenholz, die bei ihrem Vater in Lichtenberg bei Berlin wohnt und in der letzten Zeit in Schwermut verfallen war, schlich sich nachts in die Küche und goß sich den Inhalt einer Petroleumflasche über den Kopf und Körper. Dann zündete sie die Haare an und stand im nächsten Augenblick in Flammen. Hilfe schreiend lief sie in das Schlafzimmer des Vaters und brach hier, am ganzen Körper furchtbar verbrannt, zusammen. Die Frau wurde nach dem Augusta-Vittoria-Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos daniederliegt.

Schlagwetterexplosion bei Langendreer. Die Nachricht von einem schweren Grubenunglück durcheilte in Langendreer bei Dortmund aus das ganze rheinische Industriegebiet, und wilde Gerüchte waren bald verbreitet. Glücklicherweise bewahrheiteten sie sich nicht in vollem Umfange, wenn auch das Unglück, das sich auf der Zeche „Bruchstraße" zutrug, schrecklich genug gewesen ist. Im Flötz „Hugo" auf der vierten Sohle im Revier des Steigers Karl war morgens 3 Uhr eine Schlagwetterexplosion erfolgt, deren Ursachen noch nicht ermittelt werden konnten. Durch die Explosion wurde ein Bergmann auf der Stelle getötet, während drei andere schwere Brandwunden davontrugen. Unmittelbar nach dem Unglück wollten sieben Bergleute aus dem Revier des Steigers Stolzenberg zu Schacht gehen, wobei sie die Unfallstelle passierten. Die Unglücklichen gerieten in giftige Rauchschwaden und erstickten, ehe man ihnen Hilfe bringen konnte. In der Umgebung der Zeche verlautet zunächst, daß noch mehrere Bergleute abgeschnitten und infolgedessen in größter Lebensgefahr seien. Die Zechenverwaltung ließ aber sehr bald bekanntgeben, daß auf Grund der Feststellung der Sachverständigen niemand mehr in der Nähe der Unglücksstelle sei und in Lebensgefahr schwebe. Das Befinden der drei schwerverletzten Bergleute, die im Dortmunder Krankenhaus Aufnahme fanden, läßt hoffen, daß sie mit dem Leben davonkommen werden. Andere Personen wurden bei dem Unglück im Gegensatz zu anderen Nachrichten nicht verletzt. Der Grubenbetrieb erleidet keinerlei Unterbrechung oder Einschränkung.

Sonderbare Auffassung eines Bürgermeisters. Ein äußerst drastischer Fall, wie unerfahren mancher Dorfbürgermeister in der Handhabung der Kriegsunterstützung ist, wird aus dem oberfränkischen Krögelstein berichtet. Ein Landsturmmann, der seit einem Jahre in Belgien Kriegsdienste leistet, erhielt von seinem Truppenteil vor kurzem 14 Tage Urlaub in die Heimat. Die wenigen Tage in der Heimat sollten aber nicht ungetrübt verlaufen, denn der Bürgermeister der Gemeinde Krögelstein zog der Familie des Landstürmers die Kriegsunterstützung für die Dauer des Urlaubes ab. Wie die „Fränkische Volkstribüne" berichtet, wird in jener Gemeinde allen Kriegsteilnehmern gegenüber so verfahren, die dorthin in Urlaub kommen. Merkwürdigerweise nahmen die betreffenden Krieger und ihre Familien die Sache ruhig hin, ohne sich bei der vorgesetzten Behörde zu beschweren. Der Landsturmmann erhielt erst Kenntnis, daß das Beginnen des Krögelsteiner Bürgermeisters unzulässig ist, als ihm einige Kameraden aus anderen Orten sagten, daß bei ihnen keine Unterstützung abgezogen wurde.

Die Innungen unter dem Belagerungszustand. Das Reichsgericht hat kürzlich entschieden, daß auch die Versammlungen der Innungen unter der Herrschaft des Belagerungszustandes der Anmeldepflicht unterliegen. Das trifft auch zu auf die Versammlungen der Gewerbevereine und ähnlicher Korporationen.

Literarisches.

Das Internationale Jahrbuch für Politik und Arbeiterbewegung, Jahrgang 1914, ist soeben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen. Was dieses großangelegte Werk von Anfang an sein wollte, ein Spiegel der gesamten Geschichte unserer Zeit, das ist es auch geworden. An diesem dritten, 900 Seiten starken Jahrgang läßt sich abermals erkennen, wie notwendig als Taghandbuch ein solches Nachschlagewerk für die Arbeit des politisch denkenden und schaffenden Menschen ist. Das Material, das dem Werke Bedeutung gibt, ist die Würdigung der Arbeiterbewegung als Faktor des sozialen und politischen Lebens. Andere politische Jahrbücher verkennen die Wichtigkeit dieses Faktors sehr. Die Objektivität unseres Jahrbuches ist gewollt und ist von der Kritik anerkannt. Dies Urteil muß auch dem neuen Jahresbande zuteil werden, dessen Wert sich diesmal besonders beim Studium der Vorgeschichte des Weltkrieges jedem aufdrängen wird. Das Jahrbuch gibt uns eine nach dem Tagesdatum geordnete und international gruppierte Zusammenstellung der diplomatischen Aktenstücke, die den Weg pflasterten, der vom Weltfrieden zum Weltkrieg überleitet. Für die Ereignisse des Kriegshalbjahres ist diese Aufzeichnung in internationalem Nebeneinander festgehalten; nur was außerhalb der Kriegsvorgänge geschah, ist in die aus den früheren Bänden des Jahrbuchs bekannten Einzelstaaten-Rubriken eingeordnet worden. Das Inhaltsverzeichnis sichtet den Tatsachenstoff gründlich. Es wird ein Führer sein, der keiner Frage die Antwort schuldig bleibt. — Der neue Band des Internationalen Jahrbuches kostet gebunden 12,50 Mk.; Heft 3 und 4 als Kriegsheft besonders kostet broschiert 7,50 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.